



No 96 | Juli 2021



IRS AKTUELL

Magazin für Raumbezogene Sozialforschung

Sozial und digital Innovationen für das Landleben

- _Praxisnah forschen für Innovationen auf dem Land
- _Digitalisierung des ländlichen Ehrenamts
- _Position: Ländliche Räume richtig fördern
- _Kollaborative Arbeitsorte auf dem Land

In dieser Ausgabe



4 Ländliche Innovationen:
Forschen mit der Praxis



8 Neues Forschungsprojekt
von IRS und neuland21:
Wie digital ist das ländliche
Ehrenamt?



12 Politik für
ländliche Räume:
Initiativen ernst
nehmen, Innovationen
unterstützen!



16 Interview mit Suntje
Schmidt zu kollabora-
tiven Arbeitsorten auf
dem Land: „Auf dem
Land ist die soziale
Komponente wichtiger“

Nachrichten aus dem Institut

- 21** IRS verabschiedet neues Leitbild
- 22** Neue Satzung für das IRS
- 23** IRS Spring Academy „Spaces of Crisis“
- 24** Regionalgespräch nimmt Tesla in den Blick
- 25** 18. IRS International Lecture zu marktgetriebener Stadtentwicklung
- 26** Raumwissenschaftliches Kolloquium zieht Bilanz zu Raumentwicklung und COVID-19
- 27** IRS-Energiewendeforschung auf der internationalen Konferenz „Energy Futures“
- 28** Interview mit IRS-Alumna Verena Brinks
- 30** Forschungsprojekt StadtSicherheit-3D abgeschlossen
- 31** IRS-Forschende begleiten Schüler*innen des Rostocker Kollwitz-Gymnasiums beim Schulwettbewerb YES!
- 32** Ausstellung Ernst-Thälmann-Park in Berlin Prenzlauer Berg
- 32** Neue Nachlässe für die Wissenschaftlichen Sammlungen
- 33** Das Erbe nationalsozialistischer Kartographie für die Planung sozialistischer Städte
- 33** Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ beiwilligt
- 34** IRS und Brandenburger Landespolitik im Dialog zu strategischen Themen
- 34** Stadtsoziologie und Stadtentwicklung Handbuch für Wissenschaft und Praxis
- 35** Policy Paper zu Investitionen von Hochschulen in Offshore-Campusse
- 36** Grenzregionale Kooperation und Zivilgesellschaft – Dissertationsschrift von Peter Ulrich
- 37** Fürsorge und Macht – Dissertationsschrift von Daniel Hadwiger
- 38** Personalien
- 39** Oliver Ibert – Sprecher des Leibniz-Forschungsnetzwerks R
- 39** Neubesetzungen im Wissenschaftlichen Beirat
- 40** Fundstück : Die Selbstinszenierung der DDR in Frankreich



Liebe Leserinnen und Leser von IRS aktuell,

während der COVID-19-Pandemie begann, so scheint es, die große Flucht aufs Land. Die Medien sind voll von Geschichten über ehemalige Stadtmenschen, die für sich das Landleben entdecken, die engen Wohnverhältnissen und überfüllten U-Bahnen entkommen, um in dörflicher Autarkie, eigenem Garten und gefühlter Infektions-sicherheit ihr Glück zu finden. Nie mussten wir mehr Presseanfragen zum Thema Stadtflucht beantworten als in den letzten eineinhalb Jahren. Die plötzliche Aufmerksamkeit reflektiert einen echten Trend, der sich jedoch schon deutlich vor Corona abzeichnete und der facettenreicher ist, als oftmals dargestellt.

Ja, die Zeit, in der ländliche Räume pauschal abgeschrieben wurden, ist vorbei. Dieser Imagewandel ist jedoch schon länger zu beobachten. Ländliche Kleinstädte erfreuen sich wachsender Attraktivität. Zuziehende und Alteingesessene beleben Dörfer neu, teils auch in zentrenfernen, strukturschwachen Regionen. Hinzu kommt als Megatrend die Digitalisierung. Online-Shopping und mobiles Arbeiten – nunmehr befeuert durch die Pandemie – bedrohen schon seit längerem das „Geschäftsmodell“ teurer Stadtzentren. Zugleich unterstützt Digitalisierung, dort wo die Konnektivität ausreicht, neue Arbeitsarrangements in ländlichen Räumen und neue Formen sozialer Organisation in Dörfern. Bereits in der vorletzten Ausgabe von IRS aktuell (Nr. 94, „Digitale Tools und visuelle Medien“) haben wir über die „Smart Villagers“ berichtet – die vernetzten und engagierten Dorfbewohner*innen, die mit digitalen Mitteln sozial-innovative Lösungen für die Probleme ländlicher Räume finden, vom Dorf-Auto zum digital buchbaren Gemeinschaftshaus. Diese Ausgabe widmet sich nun der Frage, wie innovative, digital unterstützte Lösungen für ländliche Räume gefördert und umgesetzt werden können.

Noch eine Nachricht in eigener Sache: Erstmals hat das IRS sich ein Leitbild gegeben, das unsere Mission, unsere Vision für die Zukunft und zentrale Leitlinien für unser praktisches Handeln zusammenführt. Seine Essenz: Wir interessieren uns für die Menschen, die gesellschaftlichen und räumlichen Wandel gemeinsam organisieren, und dafür, wie sie das praktisch tun. Wir loten die Chancen und Möglichkeiten aus, die in den Krisen und Umbrüchen unserer Zeit liegen. Und wir bekennen uns zu einem engagierten Wissenstransfer – für zukunftsfähige Dörfer, Städte und Regionen und für den Abbau sozialräumlicher Ungleichheiten (siehe S. 21). Gemeinsam mit einer Novellierung unserer Satzung, einer Internationalisierung unseres Wissenschaftlichen Beirats und einem noch anhaltenden Entwicklungsprozess unserer Organisationsstruktur steht das neue Leitbild für eine strategische Neupositionierung des IRS, die mit unserem kommenden Forschungsprogramm ab 2022 komplettiert werden wird. Stay tuned!

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr Oliver Ibert
Direktor des IRS

Ländliche Innovationen: Forschen mit der Praxis

Forschung führt zu Erkenntnissen, die durch Politik- und Gesellschaftsberatung an Praxisakteure vermittelt werden. Oft findet Forschung aber auch direkt mit der Praxis statt, gemeinsam mit Initiativen oder lokalen Organisationen und an konkreten Problemen. Wissenstransfer findet dabei in beide Richtungen statt: Aus der Praxis in die Forschung und umgekehrt. Das IRS forscht in mehreren Projekten praxisnah zu sozial-innovativen Problemlösungen in ländlichen Räumen und praktiziert dabei einen dialogischen Wissenstransfer. Ein Einblick.

Innovative Training Network „RurAction“

In dem vor Kurzem abgeschlossen Innovative Training Network „RurAction“ gingen Forschende aus sieben europäischen Ländern der Frage nach, unter welchen Bedingungen Sozialunternehmen zu der Entfaltung sozialer Innovationen und damit zur Entwicklung ländlicher Regionen beitragen können. Die zehn Early Stage Researchers (ESR) des Netzwerks arbeiteten dabei in klassisch wissenschaftlicher Weise an ihren Promotionsprojekten. Darüber hinaus verbrachten sie jeweils Zeit in Sozialunternehmen im ländlichen Europa: beispielsweise in einer lokalen Entwicklungsagentur in Portugal oder einer Kooperative für Steviaanbau und -vermarktung in Griechenland. So lernten sie die Herausforderungen vor Ort kennen und ergänzten ihre Forschungsarbeit mit einer praxisnahen Qualifizierung. Umgekehrt nahmen die Unternehmen unmittelbar am Entstehen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse teil. Am IRS waren Jamie Baxter und Sune Stoustrup als ESR angesiedelt.

Auf der Basis empirischer Analysen konnte RurAction so eine Forschungslücke an der Schnittstelle zwischen sozialer Innovationsforschung, Sozialunternehmertum und ländlicher Entwicklung schließen. Gleichzeitig wurden auf der Grundlage der Ergebnisse Handlungsempfehlungen für die kom-

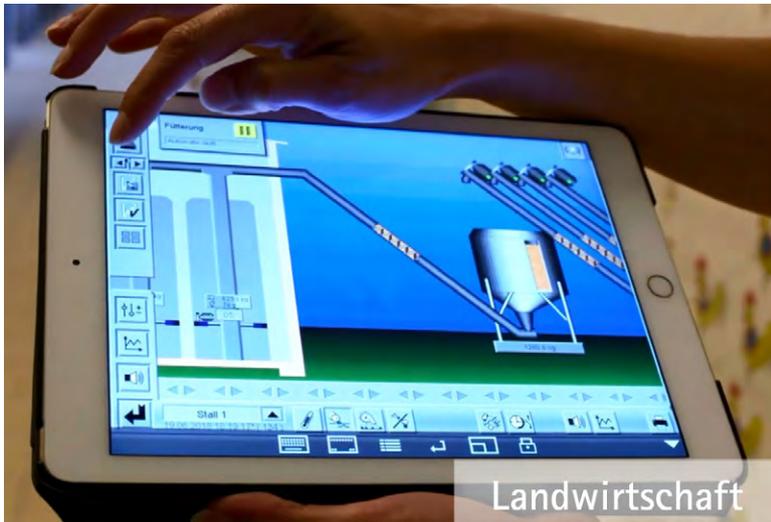


Prof. Dr. Gabriela Christmann
Tel. 03362 793 270
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

Gabriela Christmann ist außerplanmäßige Professorin für Raum-, Wissens- und Kommunikationssoziologie an der TU Berlin und leitet die Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ des IRS. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit digital unterstützten sozialen Innovationen im ländlichen Raum sowie der Mediatisierung von Planungsprozessen.

munale, die regionale und subnationale (Länder), die nationale und die transnationale (EU) Ebene abgeleitet. Die wichtigste Erkenntnis, die unter anderem im RurAction Policy Paper „Wie man soziale Innovationen in strukturschwachen ländlichen Räumen befördern kann“ (IRS Dialog 5/2020) festgehalten wurde, lautet, dass soziale Innovationen in ländlichen Räumen in typischen Phasen ablaufen. In diesen Phasen sind sie mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert und können entsprechend phasensensibel von der Politik unterstützt werden (siehe S. 6 und S. 15).

Während das erwähnte Policy Paper sich an politische Entscheidungsverantwortliche richtet, zielt das „Handbuch für Praktiker“ (IRS Dialog 6/2020) auf Sozialunternehmen, denen es helfen soll, ihre Rolle und Strategien in ländlichen Regionen zu reflektieren. Darüber hinaus verfolgen ein von Lukasz Rogowski und Michał Sita produzierter 30-minütiger Dokumentarfilm sowie eine digitale Ausstellung das Ziel, die Potenziale von Sozialunternehmen in ländlichen Räumen noch stärker sichtbar zu machen. Im Rahmen von fünf regionalen Policy Roundtables und einem Policy Roundtable auf der Ebene der EU gab es ferner intensive Diskussionen über mögliche Förderstrategien – auch mit Repräsentant*innen der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (GD AGRI) sowie der Generaldirektion



Landwirtschaft



ÖPNV/Daseinsvorsorge



Naturnaher Tourismus

Regionalpolitik und Stadtentwicklung (GD REGIO) der Europäischen Kommission, die die Projektergebnisse mit sehr großem Interesse aufnahmen.

RurAction (2016-2021) wurde als Marie Skłodowska-Curie Action aus dem EU-Forschungsprogramm Horizon 2020 finanziert und von Gabriela Christmann koordiniert. Es umfasste neun Forschungseinrichtungen und sechs Sozialunternehmen.

Studie und Dialogprozess zu Sozialunternehmen

In einem sehr viel kleineren Vorhaben gab der Beratungsbedarf der Landespolitik den Anstoß zur Forschung und zu einem nun fortlaufenden Dialogprozess. Im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Energie (MWAE) des Landes Brandenburg erarbeitete das IRS im Jahr 2020 eine Übersicht – einschließlich einer Kartierung – über den Stand, die Entwicklungsperspektiven und die Förderbedarfe von Sozialunternehmen im Land. Im Fokus der Studie „Marktorientierte Sozialunternehmen in Brandenburg“ standen Unternehmen, die durch die Positionierung neuartiger Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle Einnahmen generieren und damit eine soziale oder ökologische Agenda verfolgen. Ein Ergebnis der Studie war, dass die Wahrnehmung von Sozialunternehmen als wichtige Gestaltungsakteure im ländlichen Raum noch verbesserbar ist. Die Autorinnen und Autoren empfahlen deshalb unter anderem einen Dialogprozess zwischen Akteuren der Politik und Verwaltung sowie Sozialunternehmen. Dieser Empfehlung kommt das MWAE nun nach, indem es gemeinsam mit Social Impact gGmbH, die ebenfalls an der Erarbeitung der Studie beteiligt war, ab Mai 2021 drei Vertiefungsgespräche mit Sozialunternehmen und Vertreter*innen des Landes Brandenburg ausrichtet. Ralph Richter und Ariane Sept nehmen als Sachverständige an diesen Gesprächen teil. Am Ende des Dialogprozesses soll eine Roadmap mit Maßnahmen zur Ver-



► [Link zum Policy Paper](#)



► [Link zum Policy Paper](#)



► [Podcast Episode 7: Sozialunternehmen – was sie können, was sie brauchen](#)



► [Working with Communities. Social Enterprises in Rural Regions of Europe Youtube-Video](#)

besserung der Situation von Sozialunternehmen in Brandenburg, unter Berücksichtigung der in der Studie gemachten Handlungsempfehlungen, vorliegen.

Innovationsbündnis „region 4.0“

Weitere Projekte fokussieren sich darauf, das Organisieren von Innovationen zu unterstützen und diese zugleich wissenschaftlich zu fundieren und einzuordnen, so dass Erfahrungen aus Einzelprojekten strategisch weitergedacht und übertragen werden können. Diese Rolle übernimmt das IRS etwa im Innovationsbündnis „region 4.0“. Das Bündnis unterstützt problemzentrierte Innovationen im Barnim und der Uckermark im nordöstlichen Brandenburg sowie im Landkreis Uecker-Randow in Mecklenburg-Vorpommern. Es adressiert die Handlungsfelder Landwirtschaft und Ernährung, Daseinsvorsorge und Infrastrukturen sowie naturnaher Tourismus. Im Innovationsbündnis spielen zivilgesellschaftliche Partizipationsformate in der Region eine wichtige Rolle: Auf einem „Machbarschaftstag“ ging es um die Etablierung von Coworking im ländlichen Raum. Ein „Zukunftstag“ mit Jugendlichen thematisierte Möglichkeiten der Fachkräftesicherung. Und ein deutsch-polnischer „RegioHack“ suchte nach Lösungen für verschiedene Herausforderungen in der deutsch-polnischen Grenzregion zwischen Eberswalde und Szczecin (Stettin) – etwa in den Bereichen Wohnen, Arbeiten und Unternehmertum. Diese Formate wurden aus der Region problemzentriert entwickelt und durch Einbezug von Wissen von außen, etwa von Hochschulen, umgesetzt. Im Anschluss an den Machbarschaftstag wurde tatsächlich ein Coworking Space in Pasewalk gegründet.

Andere Ergebnisse wurden in Ideenwerkstätten weiterentwickelt. Lokale Verantwortliche (z.B. Bürgermeister*innen) brachten ihre Erfahrungen auf einer virtuellen Fokusgruppen-

diskussion zu Chancen, Erfahrungen und Barrieren von regionalen Innovations- und Entwicklungsprozessen in die Analyse des Innovationsumfelds ein. So wurden erste Lösungsansätze entwickelt und auf Anschlussmöglichkeiten der Ergebnisse hingewiesen. Durch das virtuelle Format der Fokusgruppe wurden Partizipationsbarrieren abgebaut und die Teilhabe erleichtert. Im IRS wird region 4.0 von Peter Ulrich bearbeitet.

Das Projekt wird aus dem WIR!-Programm (Wandel durch Innovation in der Region) des BMBF finanziert und von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde koordiniert.

Projekt „Open Region“



Das Projekt „Open Region: Regionale Problemlagen als Ausgangspunkte von Innovationen“ untersucht und entwickelt neue Formate des Wissenstransfers von Hochschulen und unterstützt in diesem Zusammenhang problemzentrierte Innovationen in Südbrandenburg. Es hilft dabei, in der Region Gelegenheiten für innovative Lösungen zu erkennen und dabei deren Nutzer*innen in den Mittelpunkt stellen. Damit folgt es der im IRS entwickelten strategischen Konzeption der „Offenen Region“, die in diesem Projekt erstmals systematisch in die Praxis umgesetzt wird. Um bislang ignorierte Innovationsgelegenheiten zu erkennen, wird die Expertise von Bürgerinnen und Bürgern zusammengebracht mit wissenschaftlicher Expertise. „Innovation Salons“ sind ein Veranstaltungsformat, mit dem das Projektteam, bestehend aus Suntje Schmidt und Julia Stadermann, dieses Ziel verfolgt. Innovation Salons generieren keine abschließenden Lösungen. Stattdessen eröffnen sie neue Perspektiven auf Problemlagen und bringen Menschen zusammen, denen nicht bewusst war, dass sie eine gemeinsame Problemwahrnehmung und Lösungskompetenz teilen. Das Format ist in seiner jetzi-



Dr. Peter Ulrich
Tel. 03362 793 200
peter.ulrich@leibniz-irs.de

Peter Ulrich ist Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“. Er forscht im Rahmen anwendungsnahe Projekte zu Innovationsstrategien für ländliche Räume. Sein zweiter Arbeitsschwerpunkt ist die Forschung zur Entwicklung von Grenzräumen.



Julia Stadermann
Tel. 03362 793 227
julia.stadermann@leibniz-irs.de

Julia Stadermann ist Wirtschaftspsychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Im Rahmen des Projekts „Open Region: Regionale Problemlagen als Ausgangspunkte von Innovationen“ forscht sie zu problemgetriebenen Innovationen und neuen Formaten eines dialogischen Wissenstransfers.

gen Form zweistufig: In einem ersten Salon definieren und konkretisieren die Teilnehmenden gemeinschaftlich die jeweilige Herausforderung oder Problemlage. In einem folgenden Salon im überwiegend gleichen Teilnehmer*innenkreis wird dann externe Sach- und Prozess-Expertise ergänzend einbezogen, um wiederum gemeinschaftlich modellhafte Lösungen zu erarbeiten. So werden nicht nur innovative Lösungsansätze unterstützt, sondern gleichzeitig auch der Wissenstransfer zwischen regionalen Akteuren und den Mitarbeiter*innen von Hochschulen ausgebaut.

Das erste Salon-Tandem fand in der ersten Jahreshälfte 2021 statt. Er adressierte Lösungen für die medizinische Versorgung ländlicher Räume am Beispiel des kommunalen Gesundheitshauses der Kleinstadt Baruth/Mark. Daneben waren vergleichbare Initiativen und Einrichtungen sowie Forschende und Transfermitarbeiter*innen regionaler Hochschulen vertreten. Sie erstellten während des ersten Salontermins eine Herausforderungsanalyse und identifizierten Potenziale zu ihrer Bewältigung. Im zweiten Salontermin bearbeiteten sie drei ausgewählte Potenziale vertieft und entwickelten auf ihrer Basis Projektskizzen: zur Ergänzung des Gesundheitshauses um Mobilitätskonzepte; zur Einbindung digitaler Lösungen in das Gesundheitshauskonzept; und zur Verortung des Gesundheitshauses in neuen Förderkontexten über den Gesundheitsbereich hinaus, beispielsweise Nachhaltigkeit. Darüber hinaus entstanden neue Netzwerke zwischen den beteiligten Einrichtungen. Zwei weitere Innovation Salon-Tandems sind in Planung.

Das Projekt ist Teil des „Innohub13“-Verbunds der Technischen Hochschule Wildau und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Es wird gefördert aus dem BMBF-Programm „Innovative Hochschule“.

Wie digital ist das ländliche Ehrenamt?

Nicht erst seit der COVID-19-Pandemie, aber durch sie noch einmal verstärkt, gilt Digitalisierung als zentraler Entwicklungsfaktor für ländliche Räume. Die ländliche Zivilgesellschaft und ihr ehrenamtliches Engagement rücken dabei zunehmend in den Fokus: Sie sind auf digitales Handwerkszeug angewiesen. Doch es gibt kaum Daten darüber, wie stark ehrenamtliches Engagement auf dem Land bereits digitalisiert ist. In diese Lücke stößt ein neues Projekt des IRS in Kooperation mit neuland21 vor.

Seit 2015 erforscht die Abteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“, wie soziale Innovationen in ländlichen Räumen vorangetrieben werden, welche Probleme sie lösen und wie sie politisch unterstützt werden können. Das Leitprojekt „Smart Villagers“ nimmt konkret in den Blick, wie Digitalisierungsschritte und soziale Innovationen zusammenspielen (siehe auch IRS aktuell 94, S. 15: „Digitale Lösungen für periphere Dörfer“, Download im Kasten „Zum Weiterlesen“). Über alle betrachteten Fälle hinweg zeigt sich, dass soziale Innovationen und Digitalisierungsprojekte in ländlichen Regionen oft bottom-up im Bereich des Ehrenamtes passieren oder ehrenamtlich vorangetrieben werden. Häufig sind diese digital unterstützten sozial-innovativen Initiativen politisch gewollt und durch öffentliche Gelder gefördert.

In den letzten Jahren mehren sich Kampagnen, mit denen eine Digitalisierung des Ehrenamtes gezielt unterstützt werden soll. Im Zuge der COVID-19-Pandemie wurde der Bedarf an digitalen Tools und damit einhergehendem Wissen besonders deutlich. Gleichzeitig scheint aber die Kampagnen- und Förderpraxis zur Digitalisierung des Engagements in ländlichen Räumen einer Bestandsaufnahme derselben vorauszuweichen: systematische Erkenntnisse zur Nutzung digitaler Werkzeuge und Praktiken im Ehrenamt in Deutschland liegen bislang kaum vor. Sowohl in der Praxis als



Dr. Ariane Sept
Tel. 03362 793 146
ariane.sept@leibniz-irs.de

Ariane Sept ist Soziologin und stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind aktuelle Entwicklungen ländlicher und städtischer Räume, soziale Innovationen, gesellschaftlich-räumliche Be- und Entschleunigung sowie europäische Stadt- und Regionalpolitiken.



auch in der Wissenschaft fehlt bislang eine differenzierte und evidenzbasierte Betrachtung ländlicher Räume beim Thema Digitalisierung des Ehrenamtes. Die Forschung hierzu steckt noch in den Kinderschuhen.

Die Forschungsabteilung begann deshalb im Mai 2021 unter Leitung von Ariane Sept und gemeinsam mit dem Think and Do Tank neuland21 mit der Arbeit am neuen Forschungsprojekt „Zwischen Appstore und Vereinsregister – Ländliches Ehrenamt auf dem Weg ins digitale Zeitalter“, kurz „AppVeL“. Das Projekt soll ein aktuelles Bild des Einsatzes von und Umgangs mit digitalen Technologien im Ehrenamt in Deutschland mit Fokus auf die ländlichen Räume schaffen – differenziert nach Raumtypen, Organisationsprofilen und Altersstruktur der Engagierten. Darauf aufbauend soll das Projektteam eine fundierte Einschätzung zu den Chancen und Risiken des Technologieeinsatzes im ländlichen Ehrenamt treffen. Denn die Vorteile der Digitalisierung für das Ehrenamt insbesondere im ländlichen Raum in Politik und Zivilgesellschaft werden – nicht zuletzt vor dem Hintergrund verstärkter Digitalisierungsdebatten im Zuge der COVID-19-Pandemie – zwar immer wieder hervorgehoben, jedoch gibt es bislang kaum systematisches Wissen über die tatsächliche Verbreitung digitaler Technologien im ländlichen Ehrenamt. Dazu gehören etwa digitale Kommunikationsmittel und Projektmanagement-Tools, soziale Medien oder Apps.



Das Projekt untersucht mit Hilfe einer Online-Befragung ehrenamtlicher Organisationen sowie Experten- und Vertiefungsinterviews

- in welchem Umfang und in welcher Art und Weise die Digitalisierung in die ehrenamtliche Arbeit Einzug gehalten hat,
- ob und inwiefern sich raumbezogene, organisationsbezogene oder andere Unterschiede in der Verbreitung und Nutzung digitaler Technologien feststellen lassen,
- welche Chancen und Risiken digitale Technologien für die weitere Entwicklung des ländlichen Ehrenamts bieten,
- welche Unterstützungsbedarfe im Kontext der Digitalisierung des Ehrenamts bestehen sowie
- welche Rolle das zivilgesellschaftlich getragene Engagement für die Digitalisierung im ländlichen Raum spielt.

Vor dem Hintergrund der Befunde, dass ländliche Entwicklung besonders häufig ehrenamtlich vorangetrieben wird, ist die Beantwortung dieser Fragen auch für eine innovative und gemeinwohlorientierte ländliche Entwicklung mit Blick auf die Stärkung gleichwertiger Lebensverhältnisse von Bedeutung.

Erste Untersuchungen lassen den Digitalisierungsgrad und auch die Erfahrungen im Umgang mit digitalen Anwendungen je nach Raumtyp, Organisationsprofil und Altersstruktur als höchst unterschiedlich erscheinen. Auch von Hürden in der Nutzung digitaler Technologien aufgrund unzureichender technischer Kenntnisse wird nach wie vor berichtet. Die aktuellen Einschränkungen von persönlichen Treffen und Versammlungen haben der gesamten Thematik zuletzt eine neue Dynamik verliehen und sowohl Vor- als auch Nachteile zahlreicher digitaler Anwendungen, die in der Krise verstärkte Nutzung erfahren haben, deutlich werden lassen. Dorfvereine oder Gemeindevertretungen haben zwar inzwischen häufig posi-



Zum Weiterlesen

BMFSFJ. (2020). Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter.

► bmf.sj.de/bmf.sj/service/publikationen/dritter-engagementbericht-156434

DSEE. (2021). Wir - Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt.

► deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/wir

► **IRS aktuell 94:**
Digitale Tools und Visuelle Medien

tive Erfahrungen mit digitalen Treffen gemacht, die Ausstattung mit technischen Endgeräten für alle Beteiligten erfolgt dabei aber oft über persönliche Netzwerke oder informelle Leihstrukturen. Außerdem zeigte sich beispielsweise, dass der oft vorhandene Bedarf an Unterstützung und Schulung den persönlichen Kontakt braucht.

In der Praxis des ehrenamtlichen Engagements gewann das Thema Digitalisierung auch schon vor der COVID-19-Pandemie an Bedeutung. Im Fokus des Dritten Engagementberichts des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), welcher 2018 beauftragt und 2020 vorgelegt wurde, stand von Beginn an „Junges Engagement im digitalen Zeitalter“. In dem Bericht auf S. 24 heißt es, es ließen sich allgemein „zwei unterschiedliche Herangehens- und Umgangsweisen mit der Digitalisierung im Engagementsektor erkennen: Ein Teil der Organisationen nimmt die Digitalisierung als eine schwer greifbare Herausforderung wahr, ein anderer Teil setzt die Potenziale einer gemeinwohlorientierten Digitalisierung bereits aktiv um“.

Der Bericht beschreibt mit Blick auf Digitalisierung fünf Typen von Engagement-Organisationen: die aktiv Vordenkenden, die tatkräftig Vermittelnden, die ressourcenstark Gestaltenden, die pragmatisch Nutzenden und die zurückhaltend Skeptischen. Dabei seien die zurückhaltend Skeptischen vor allem Vereine, welche „in der Regel auf regionaler Ebene arbeiten“ (S. 23). Man kann davon ausgehen, dass es sich hierbei in nicht unerheblichen Teilen um Vereine in ländlichen Räumen handelt.

Aktuelle Initiativen zivilgesellschaftlicher Akteure setzen sich ebenfalls verstärkt mit den Potenzialen der Digitalisierung für ehrenamtliches Engagement auseinander. Genannt seien beispielsweise das vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement im November 2019 begonnene



„Forum Digitalisierung und Engagement“, die Caritas-Kampagne 2019 „Sozial braucht digital“ oder die Förderkampagne „digital.engagiert“ des Stifterverbandes.

Erste Förderprogramme der im März 2020 gegründeten Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement lassen ebenfalls erkennen, dass diese die Förderung von Online-Angeboten und digitalen Infrastrukturen als essenziell für die Arbeit von ehrenamtlichen Institutionen im Allgemeinen und in ländlichen Räumen im Besonderen ansieht und sie entsprechend stärken will. Auch plant die Stiftung Bildungsangebote für Engagierte zur Digitalisierung im Ehrenamt zu entwickeln, wobei noch unklar ist, welche konkreten Bedarfe hierbei bedient werden sollen.

Im Forschungsprojekt AppVeL kooperiert das IRS eng mit neuland21. Dabei werden gezielt die unterschiedlichen Kompetenzen und Netzwerke der beiden Partnerorganisationen gebündelt: Während die Projektbeteiligten am IRS



Berit Barutzki,
Projektleiterin
Zivilgesellschaft & Ehrenamt
bei neuland21,
berit.barutzki@neuland21.de

Berit Barutzki unterstützt als Projektleiterin bei neuland21 den Programmbereich Zivilgesellschaft und Ehrenamt. Sie ist außerdem Doktorandin an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und forscht zu Diversität und digitalen Transformationsprozessen in der Zivilgesellschaft. Nach ihrem Masterabschluss an der Vrije Universiteit Amsterdam arbeitete sie als Teamleitung einer Ehrenamtsplattform.

vor allem in die wissenschaftlich akademische Gemeinschaft kommunizieren, spricht neuland21 insbesondere die Praxisgemeinschaft an und wird aus dem Projekt heraus auch praxisnahe Bildungsmaterialien erstellen.

AppVeL wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aus dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) gefördert. Es in eine Gemeinschaft von elf BULE-geförderten Forschungsprojekten, die in ganz Deutschland zum Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen“ forschen. ■

Politik für ländliche Räume Initiativen ernst nehmen, Innovationen unterstützen!

Engagiert, kreativ, innovativ – Sozialunternehmen und Initiativen bringen ländliche Räume voran. Die Forschung des IRS zeigt, dass auch Regionen, die als peripher und „abgehängt“ gelten, Potenziale für neue Ideen und Lösungen haben und dieses nutzen. Doch um in der Fläche zu wirken, braucht das Engagement bessere Rahmenbedingungen. Für Politik und Förderpraxis heißt das: Infrastrukturen bereitstellen, Anerkennung stiften und Innovationen zum Durchbruch verhelfen.

Die Probleme ländlicher Räume, gerade in strukturschwachen und zentrenfernen Regionen, sind bekannt: Abwanderung und Leerstand, Verlust von Kulturangeboten, Dienstleistungen und Infrastrukturen, zu wenig Arbeits-, Bildungs- und Lebensperspektiven. Nicht erst seit der Covid-19-Pandemie zeigt sich im ruralen „Hinterland“ großer Metropolen aber auch ein gegenteiliger Trend, nämlich wachsende Wanderung von der Stadt aufs Land, die neue Herausforderungen mit sich bringt: Gibt es genug Bandbreite, Schienenkilometer und Kitaplätze für die Stadtflüchtigen? Werden neue Pendelverkehre induziert? Funktioniert Home-Office auf Dauer, oder müssen die Büroarbeitsplätze nachziehen?

Wir haben in unserer Forschung danach gefragt, wie neue Lösungen für typische Probleme ländlicher Räume entstehen. Dabei konzentrierten wir uns auf zwei Phänomene: die Entstehungsprozesse sozialer Innovationen, die neuartige Lösungen für die eingangs angesprochenen Probleme hervorbringen, und Sozialunternehmen, die eine soziale oder ökologische Mission mit einem privatwirtschaftlichen Geschäftsmodell kombinieren. Beide sind für die Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume von zentraler Bedeutung. Was wir über sie gelernt haben, sollte nach unserer Auffassung ein wichtiger



Prof. Dr. Gabriela Christmann
Tel. 03362 793 270
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

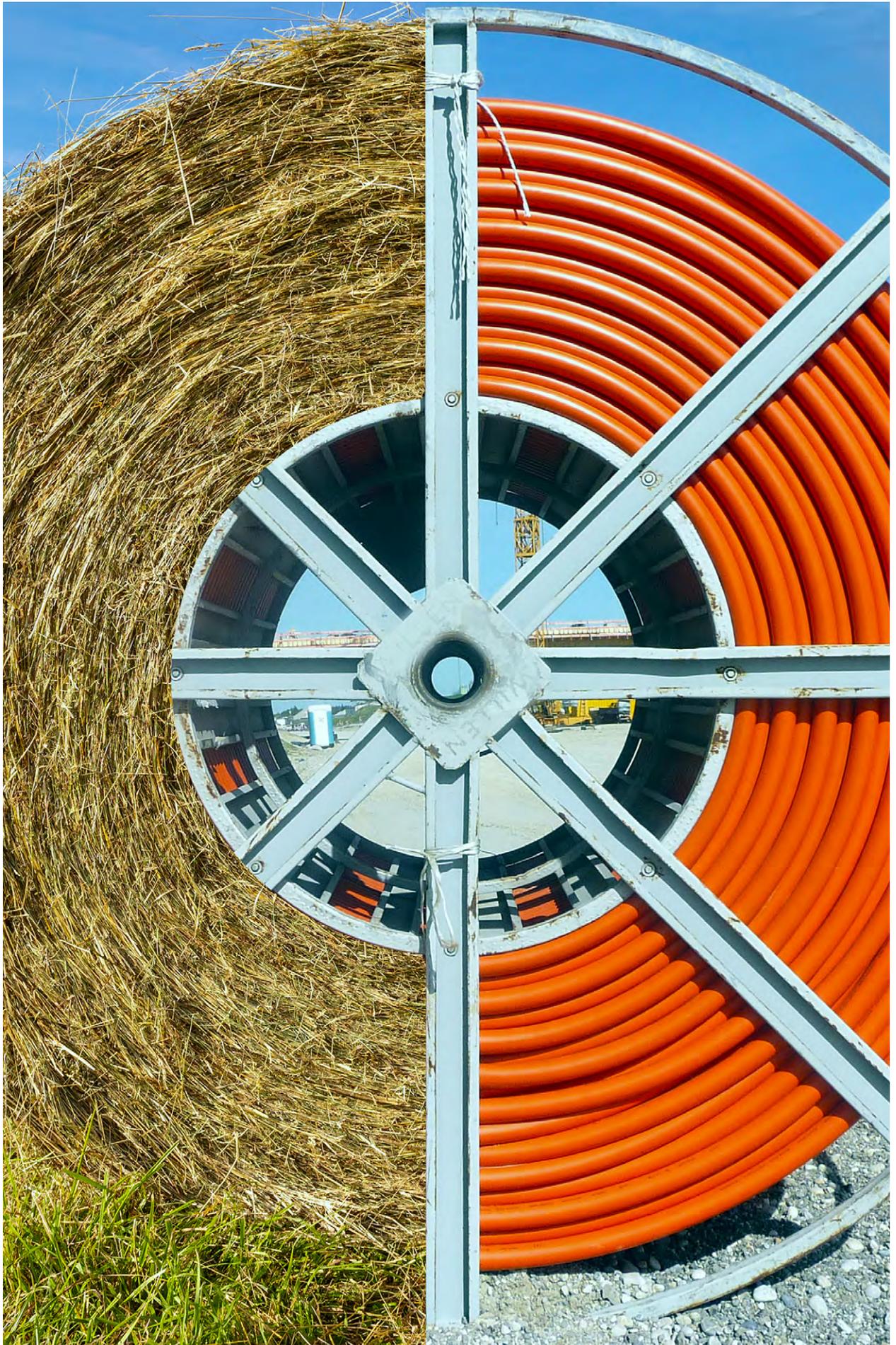
Gabriela Christmann ist außerplanmäßige Professorin für Raum-, Wissens- und Kommunikationssoziologie an der TU Berlin und leitet die Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ des IRS. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit digital unterstützten sozialen Innovationen im ländlichen Raum sowie der Mediatisierung von Planungsprozessen.

Orientierungspunkt der Förderpolitik für ländliche Entwicklung sein.

Digitalisierung priorisieren

Neue Ideen werden von Problemen und Gelegenheiten getrieben. Die Grenze zwischen beiden ist nicht scharf und oftmals eine Frage der Wahrnehmung: Ein leerstehender Gasthof ist aus Sicht der Dorfgemeinschaft ein Problem, aus dem Blickwinkel einer zuziehenden Architektin aber vielleicht ein Potenzial. Fehlende Mobilfunk- und Breitbandversorgung schafft den Impetus, den alten Dorfladen als Wireless-Hotspot neu zu beleben. Ausgedünnte medizinische Versorgung ist der Anlass für neue Telemedizin-konzepte, ländliches Coworking ist (vielleicht, [siehe S. 16](#)) die Antwort auf fehlende digitale Arbeitsorte, und das per Smartphone buchbare Dorfauto reagiert auf Mobilitätsengpässe. Dies provoziert die Frage, ob die Innovativität der ländlichen Gesellschaft womöglich Versorgungsmängel selbst überwinden kann – und damit den Staat von seiner Verpflichtung befreit, gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen.

Die Antwort lautet ganz klar „nein“. Denn die besagten Innovationen entstehen bei Weitem nicht überall und nur unter seltenen Voraussetzungen – dazu später mehr. Der Staat spielt dabei eine widersprüchliche Rolle, mal als



Verhinderer, mal als Ermöglicher. In jedem Fall verantwortet die öffentliche Hand wesentliche Rahmenbedingungen – Infrastrukturen, Regularien, Verwaltungskapazitäten, Qualifizierungsangebote – für die Entstehung, vor allem aber für die erfolgreiche Ausbreitung von Innovationen. Wir sprechen uns dafür aus, dass die Infrastrukturpolitik für ländliche Räume sich den Gedanken der Innovation zu eigen macht und aktiv die kreativen Ideen aufgreift, die Landbewohnerinnen und -bewohner entwickeln.

Die Digitalisierung muss dabei eine zentrale Position einnehmen. Digitale Tools, digitale Konnektivität und digitale Kompetenzen sind die entscheidende Ressource für die Entwicklung und Umsetzung neuer Konzepte. Mag im Einzelfall die Selbsthilfe bei fehlender Breitbandversorgung ein Innovationsimpuls sein, so überwiegt bei weitem die Rolle der Digitalisierung als Ermöglicher, für Medizin, gegenseitige Hilfe, Nahversorgung, Mobilität, Bildung, Unternehmertum und Arbeit. Fast alle Dörfer haben zudem in jüngerer Zeit einen Verlust an Kommunikation im und über den Ort erlebt, einen Verlust also am wichtigsten „Klebstoff“ einer Gemeinschaft. Wir haben beobachtet, dass digital vermittelte Kommunikation zu verbesserter Face-to-face-Kommunikation führen und somit Dörfer neu beleben kann, wodurch diese wiederum attraktiver für Zuziehende werden. Jede Strategie für ländliche Räume muss deshalb auch die digitale Handlungsfähigkeit aller Menschen in diesen Räumen in jedem Schritt mitdenken. Breitband an jeder Milchkanne? Ja, bitte.

Staat oder Gesellschaft? Staat und Gesellschaft!

Eine Ebene tiefer, bei der Frage, wer konkret neue Lösungen vorantreibt, zeigt sich ein weiteres Mal, dass die Dichotomie „Staat versus Gesellschaft“ nicht trägt. Sozial-innova-



Dr. Ralph Richter
Tel. 03362 793 215
ralph.richter@leibniz-irs.de

Ralph Richter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Seine Forschungs- und Interessenschwerpunkte liegen auf den Themen ländliche Entwicklung, soziale Innovation, Sozialunternehmertum sowie Dorf- und Stadtquartiersentwicklung.

► [Download der Studie „Marktorientierte Sozialunternehmen in Brandenburg“](#)

tive Initiativen werden von einer großen Bandbreite engagierter Personen vorangetrieben: Zugezogene und Altingesessene, Fachleute und Laien, Bürgermeister*innen und Gemeindevorteiler*innen. Auffällig ist dabei, dass nicht die Zivilgesellschaft allein Trägerin der Initiative ist, sondern staatliche Stellen auf unterschiedlichen Ebenen mitwirken. Gerade die Verwaltung auf Kreis- und Gemeindeebene gibt dabei oft den Ausschlag. Ist sie fit und engagiert – was sie vielerorts ist, wenn auch bei Weitem nicht immer und überall – multipliziert sie die Wirkmacht der Bürgerinnen und Bürger. An dieser zentralen Rolle lässt

sich festmachen, wie essenziell es ist, die Verwaltung digital zu ertüchtigen. Ministerien auf Landes- und Bundesebene leisten wiederum wichtige Beiträge für überörtliche Vernetzung und die Verbreitung neuer Konzepte.

Ein Organisationstyp steht besonders für das Handeln an durchlässigen Systemgrenzen, nämlich das Sozialunternehmen. Ob in Pflege, Bildung, Inklusion, Tourismus, Landwirtschaft, Handel, Kultur oder regionaler Entwicklung: Sozialunternehmen erschließen auf kreative Weise neue Geschäftsmodelle und verfolgen damit eine soziale oder ökologische Mission. Sie bringen so selbst soziale Innovationen hervor oder beteiligen sich an ihrer Entstehung. Sozialunternehmen sind zu einem gewissen Maß gewinnorientiert, führen ihre Profite aber nicht an externe Investoren ab. Regelmäßig subventionieren sie mit einem Geschäftsbetrieb, etwa einem Einzelhandelsangebot, eine soziale Agenda, etwa im Bildungsbereich. In einer Studie für das brandenburgische Wirtschaftsministerium konnten wir zeigen, dass Sozialunternehmen im ländlichen Raum überdurchschnittlich präsent sind und in hohem Maß ländliche Problemstellungen adressieren, etwa in Landwirtschaft und Umweltschutz.

Sozialunternehmen stoßen in Lücken vor, die der Staat gelassen hat, sie ersetzen ihn jedoch nicht. Sie handeln anders als öffentliche Einrichtungen. Ihre Vernetzung vor Ort, aber auch über die Region hinaus, ermöglicht es ihnen, lokale Gelegenheiten zu erkennen und sie mit „importierten“ Ideen zu innovativen Ansätzen zu rekombinieren. Sozialunternehmen kooperieren dabei mit der öffentlichen Hand und sind auch auf ihr Entgegenkommen angewiesen.

In diesem offenen Raum des Zusammenwirkens sind Sichtbarkeit und Anerkennung ein geteiltes Gut, das

es zu kultivieren gilt. Bürgerschaft und Lokalpolitik in Landgemeinden, aber auch lokale Verwaltungen müssen als Gestalter ländlicher Räume ernst genommen werden und gerade von höheren administrativen Ebenen die entsprechenden Ressourcen und Spielräume bekommen. Sozialunternehmen benötigen umgekehrt mehr Anerkennung in Verwaltungen und Ministerien, wo immer noch der klassische privatwirtschaftliche Investor das Bild von Unternehmen prägt. Die Szene der Sozialunternehmen selbst ist oft zu wenig vernetzt und sich ihrer Rolle nicht immer bewusst. Sie muss – nach innen und nach außen – sichtbar werden. Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen, von einem Preis für das Sozialunternehmen des Jahres bis zu einer Reform des restriktiven Steuerrechts für gemeinnützige Organisationen, würden helfen.

Innovationsfreundliche Förderlandschaft

Soziale Innovationen lassen sich nicht erzwingen. Ihre Entstehung hängt davon ab, ob zahlreiche begünstigende Faktoren zusammenkommen. Beispielsweise so: Im Gespräch vor Ort erkennen Menschen ein Problem als Gelegenheit. Ein Blick von außen kann bei dieser Umdeutung helfen, oft sind deshalb Zugezogene oder Zurückkehrende die kreativen Impulsgeber. Aus eigenen Erfahrungen und erkannter Gelegenheit generieren sie eine Idee. Die Idee wird im kleinen Kreis geteilt, erfährt Unterstützung und wird von einem oder mehreren Schlüsselfiguren – ein Oberbegriff für besonders engagierte, führungsstarke und vernetzte Personen – entschieden vorangetrieben. Dank guter Vernetzung und Vorerfahrung können Fördermittel eingeworben, ein Pilotprojekt gestartet, vielleicht ein Sozialunternehmen gegründet werden. Externe Expertise kommt dazu: Fachleute von außen bringen technische, administrative und strategische Kompetenzen



Dr. Ariane Sept
Tel. 03362 793 146
ariane.sept@leibniz-irs.de

Ariane Sept ist Soziologin und stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind aktuelle Entwicklungen ländlicher und städtischer Räume, soziale Innovationen, gesellschaftlich-räumliche Be- und Entschleunigung sowie europäische Stadt- und Regionalpolitiken.

ein, professionalisieren das Projekt. Menschen nutzen das neue Angebot, erst am Ort, dann darüber hinaus. Das Projekt kann ausgeweitet werden, gewinnt eine breite Nutzerbasis und wird irgendwann zum Referenzprojekt für andere Regionen.

Wir haben diese – idealisierte – Abfolge einer erfolgreichen Innovation in Phasen systematisiert. Jede dieser Phasen bringt ihre eigenen Herausforderungen mit, und an jeder dieser Herausforderungen kann eine Innovation scheitern. Wir haben deshalb Maßnahmen benannt, die auf unterschiedlichen politisch-administrativen Ebenen pha-

sensibel eingesetzt werden können, um sozialen Innovationen in ländlichen Räumen zum Durchbruch zu verhelfen. In der *Latenz- und Problematisierungsphase* kommt es darauf an, dass Kommunikation überhaupt zustande kommt. Dafür müssen Räume geschaffen werden, digital (z. B. Plattformen) und „analog“ (z. B. Begegnungsorte in Dörfern). In der *Entstehungsphase* geht es darum, die richtigen Personen zu finden und anzusprechen, die ein Projekt vorantreiben können, und ihnen Ressourcen an die Hand zu geben. Dazu braucht es Netzwerke und Hilfe bei der Fördermittelbeantragung. In der *Justierungsphase* werden Kinderkrankheiten ausgemerzt und eine neue Lösung wird in die Breite getragen. Dafür braucht es Zugang zu Expertise, regulatorisches Entgegenkommen – und finanzielle Förderung.

Apropos Geld. Eigentlich gibt es ausreichend Projektförderung für ländliche Räume. Die Förderlandschaft setzt aber überwiegend an Wirtschaftsbranchen an, etwa Tourismus oder Landwirtschaft. Damit liegt sie quer zur Logik sozialer Innovationen, die sich über Sektoren hinweg ähneln und oft mehrere Bereiche miteinander verknüpfen, sich aber stark je nach Entwicklungsstand unterscheiden. Gerade in der Frühphase fehlt den Akteuren zudem meist das Wissen über passende Förderprogramme. Statt weitere Mittel für ländliche Innovationsförderung zu fordern, empfehlen wir deshalb, die bestehende Förderlandschaft viel stärker sektorübergreifend zu gestalten und materielle wie auch immaterielle Maßnahmen (Coaching, Beratung, Networking) auf die konkreten Bedarfe der Menschen auszurichten, die in ländlichen Räumen innovative Ideen vorantreiben. Ideen lassen sich weiterhin nicht erzwingen. Aber die Chance, dass sie entstehen, lässt sich steigern. Ihr Erfolg sollte künftig weniger vom Zufall und mehr von ihrem Potenzial abhängen. ■

„Auf dem Land ist die soziale Komponente wichtiger“

Coworking Spaces, FabLabs, Maker Spaces und Repair Cafés – sie alle stehen für neue Formen des gemeinsamen Arbeitens, teils wirtschaftlich, teils ideell motiviert, und für eine neue Offenheit des Zugangs zu Arbeitsmitteln, technischen wie organisatorischen. Lange galten sie als städtisches Phänomen, ihre Ausbreitung begann in den großen Metropolen. In jüngerer Zeit finden sie sich zunehmend auch auf dem Land. Ein neues aus dem EU-Forschungsprogramm Horizon 2020 finanziertes Marie Skłodowska-Curie Innovative Training Network (ITN) nimmt jetzt kollaborative Arbeitsorte – so lautet der Überbegriff für die genannten Einrichtungen – in ländlichen und peripheren Regionen in den Blick: Was unterscheidet sie von ihren urbanen Pendanten? Wie können sie das Leben und Arbeiten auf dem Land verbessern? Unter der Leitung der Wirtschaftsgeographin Suntje Schmidt beteiligt sich das IRS am ITN CORAL, in welchem 15 Early Stage Researchers an ihren Promotionen arbeiten werden. Im Interview erklärt Schmidt, was von dem Netzwerk zu erwarten ist.

Frau Schmidt, worum geht es in CORAL?

Um zwei Dinge. Einmal geht es darum, aus der Forschungsperspektive zu fragen: Was sind und was charakterisiert kollaborative Arbeitsorte in ländlichen und peripheren Regionen? Welche Rolle spielen sie für Erwerbsarbeit, welches Potenzial haben sie aber auch in einem weiteren Sinn für die regionale Entwicklung? Zum anderen geht es in einem Marie Curie-Netzwerk immer um praxisnahe Ausbildung. In unserem Netzwerk sind kollaborative Arbeitsorte vertreten, die den Blickwinkel des operativen Managements einbringen. Alle 15 Early Stage Researchers (ESR) werden Praxisaufenthalte haben. Sie sollen hinterher sowohl in der Forschung als auch in der Praxis arbeiten können. Diese Praxisorientierung unterscheidet ein ITN etwa von einer Graduiertenschule.

Ländliches Coworking ist ja schon ein Thema in der öffentlichen Debatte. Wie nehmen Sie diese Diskussion wahr?

Es werden große Hoffnungen auf diese Orte gesetzt. Dabei steht die ökonomi-



Prof. Dr. Suntje Schmidt
Tel. 03362 793-172
suntje.schmidt@leibniz-irs.de

Suntje Schmidt ist kommissarische Abteilungsleiterin der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ und zugleich Juniorprofessorin für Angewandte Wirtschaftsgeographie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Geographien der Arbeit, insbesondere kreativer Arbeit und prekärer Arbeitsmärkte, problemgetriebene Innovationen und regionale Innovationspolitik.

sche Dimension im Vordergrund. Aus meiner Sicht können kollaborative Arbeitsorte aber auch zum sozialen Zusammenhalt auf dem Land beitragen, etwa zwischen den Generationen oder auch zwischen Neankömmlingen und Alteingesessenen. Mir fällt das Beispiel Alte Schule Letschin ein – ein Ort im Oderbruch, kurz vor der polnischen Grenze. Dort wurde ein öffentlich getragener Coworking Space in einem alten Schulgebäude eingerichtet. Der Manager hat alle Letschiner eingeladen, alte Schulbilder mitzubringen. Daraus wurde eine Ausstellung gemacht. So ist nicht nur ein Arbeitsort für Zugezogene oder Selbstständige aus der Region entstanden, sondern es wurden auch die Alteingesessenen hereingeholt und es entstand ein Begegnungsraum. Darin liegt ein großes Potenzial.

Ist das der Ansatz bzw. der Beitrag von CORAL, auch die soziale Dimension zu beleuchten?

Der Mehrwert von CORAL ist, dass wir offen herangehen und schauen: Was passiert dort? Welche Dynamik-



CoWorkland ist ein genossenschaftliches Netzwerk von Coworking Spaces auf dem Land. Es unterstützt Gründung und Betrieb von Coworking Spaces in ländlichen Räumen.

ken beobachten wir, was sind die Herausforderungen solcher Orte und wie sehen sie sich selbst? Ein Teilprojekt setzt sich auch mit der Genderperspektive auseinander, dieser Aspekt ist in der Forschung bisher unterbeleuchtet. Letztlich geht es dabei um die Frage von Offenheit und Schließung: Wer ist hier beteiligt, wer ist eher außen vor? Da diese Orte im Diskurs überwiegend positiv konnotiert sind, lohnt es sich auch, kritisch zu fragen, welchen Beitrag sie wirklich leisten und wie der aussieht. Aus politischer Sicht geht es um die Frage: Kann und soll man diese Orte fördern? Wenn ja, wie? Es gibt im Netzwerk ein Work Package mit mehreren Dissertationen, die sich mit Impact beschäftigen; überwiegend qualitativ, dabei geht es um Wert und Bewertung aus Sicht der regionalen Akteure, zum Teil aber auch quantitativ.

Nun ist die Kategorie „kollaborative Arbeitsorte“ sehr breit. Darunter fallen sehr viele unterschiedliche Einrichtungen wie FabLabs, Maker Spaces, Coworking Spaces, Repair Cafés. Kann man diese Vielfalt überhaupt unter einem Begriff zusammenfassen?

Es ist ein sehr diverses Feld, und die Frage der Definition ist nicht endgültig geklärt. Ein Vorhaben in CORAL ist es, eine Art Typisierung für kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Regionen zu erstellen. Wir erwarten, darüber herrscht unter den Beteiligten ein Konsens, dass kollaborative Arbeitsorte auf dem Land zwar Ähnlichkeiten mit ihren städtischen Pendanten haben, dass sie sich aber auch von ihnen unterscheiden.

Was ist über diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede bekannt?

Wir wissen noch nicht so viel darüber. Ein bekannter Unterschied bezieht sich auf die Art der Ökonomisierung. In Städten findet man inzwischen oft Ketten wie beispielsweise WeWork,

„Kollaborative Arbeitsorte können zum sozialen Zusammenhalt auf dem Land beitragen, etwa zwischen den Generationen oder auch zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen.“



die Coworking Spaces errichten. Es sieht momentan danach aus, dass auf dem Land ein größerer Teil der Orte noch bottom-up organisiert wird, aus den Bedarfen der Trägerorganisationen und der Betreibenden heraus. Die soziale Komponente ist stärker, Sozialunternehmertum ist ein großes Thema. Wir erwarten auch hinsichtlich der Arten der dort stattfindenden Aktivitäten Unterschiede zu sehen.

Gibt es in unterschiedlichen europäischen Ländern unterschiedliche Blickwinkel und Erwartungen an kollaborative Arbeitsorte auf dem Land, etwa als soziale Infrastrukturen?

Nach meiner persönlichen Beobachtung ist der Diskurs in Frankreich, Italien und Griechenland schon etwas länger ausgeprägt als bei uns. Auch die Frage der Förderung wird dort anders gestellt. Ich glaube, dass in Deutschland und Österreich eher ein pragmatischer Zugang herrscht: Jemand sieht eine Gelegenheit, kommt mit der Bürgermeisterin oder dem Clustermanager ins Gespräch, und eine Lösung wird gefunden. Es gibt aber – noch – keine strukturierte Förderung. Es wird jedoch durchaus darüber nachgedacht, ob beispielsweise größere Coworking Spaces im ländlichen Brandenburg geeignet wären, Pendlerströme nach Berlin zu verringern. Es gibt auch die Diskussion, ob wir etwa Coworking Spaces an Bahnhöfen brauchen. Das wird verstärkt durch die Erfahrungen, die wir in der Pandemie gemacht haben.

Welche Auswirkungen hat denn die COVID-19-Pandemie auf die Diskussion um solche Orte?

Es geht hier ja um Orte, in denen Begegnungen geschaffen werden sollen, auch durch spezielle Formate – also genau das, was gerade nicht geht. Projektpartner*innen aus Italien und Frankreich berichten, dass eine ganze Reihe von Orten geschlossen wurde. Wir selbst mussten in der



Phase der Vertragsunterzeichnung für CORAL eine neue Partnerorganisation aus der Praxis finden, weil ein Unternehmen im Konsortium die Pandemie nicht überstanden hatte. Andere berichten aber, dass gerade in der Pandemie Orte neu gegründet wurden und besonders gut funktionieren, möglicherweise weil sie genau auf die Bedarfe von ihren Nutzer*innen in der Pandemie eingehen, die ja trotz allem Umgebungen brauchen, in denen sie weiterarbeiten können. Durch die Pandemie ist noch deutlicher geworden, dass es neben einem Büro am Firmensitz und dem privaten Home-Office weitere Orte geben muss, an denen Arbeit sicher und flexibel organisierbar ist. Nur Home-Office geht auf Dauer nicht, wie viele in der Pandemie schmerzlich erfahren haben, aber das klassische Büro wird gerade, auch durch Corona, ebenfalls zunehmend hinterfragt.

Wo steht eigentlich Europa in dieser Diskussion? Sind kollaborative Arbeitsorte in Europa erfunden worden, oder ist

diese Idee von woanders „herübergeschwappt“?

Da gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze. Manche sehen in den Hacker Spaces des Chaos Computer Clubs den Ursprung dieser Bewegung, manche sehen die Freien Werkstätten der 1970er-Jahre als Ursprung, und manche verweisen auf den ersten Coworking Space in San Francisco. Ich würde sagen, dass durch die Digitalisierung und die Entwicklung zu einer Wissensgesellschaft einfach ein Bedarf nach neuen Arbeitsorten entstanden ist, und deshalb sind gerade in großen Städten fast überall auf der Welt entsprechende Angebote entstanden.

Kommen wir zurück zum ITN CORAL: Warum wird das Thema in der Form eines EU-finanzierten Ausbildungsnetzwerks behandelt und nicht in einer anderen Form?

Es gibt ja ein anderes Format, ein COST-Netzwerk* zur Geographie neuer Arbeitsorte und ihren Auswirkun-

gen auf periphere Räume. Daraus ist CORAL entstanden. Der Vorteil der praxisnahen Ausbildung in CORAL ist, dass wir sehr breit und zugleich strukturiert an eine offene Frage herangehen können. Wir bringen die Leute, die schon sehr ausgewiesen sind, mit 15 Nachwuchsforscher*innen zusammen, die neu einsteigen und neue empirische Beiträge leisten. Das ist eine gute Art, ein Themenfeld zu erschließen, über das noch wenig bekannt ist.

Wie würden Sie das CORAL-Konsortium beschreiben?

Das CORAL ITN wird von Vasilis Avdikos von der Panteion University in Athen koordiniert, einem Wissenschaftler, der seit vielen Jahren in diesem Forschungsfeld profiliert ist. Darüber hinaus sind weitere interdisziplinäre wissenschaftliche Expert*innen in das Konsortium eingebunden. Ich empfinde es als einen besonderen Mehrwert von CORAL, dass das Netzwerk interdisziplinär ausgerichtet ist mit einer starken wirtschaftswissenschaftlichen Komponente, auch mit quantitativer Forschung, und zugleich

mit einem breiten sozialwissenschaftlichen Anteil. Hinzu kommen die Praxispartner, wie das European Creative HUB Netzwerk, Otelo oder das Impact Hub sowie der Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen e.V. Solche praxisnahe Forschung passt sehr gut zum Leibniz-Motto *theoria cum praxi*.

Welche Rolle spielt das IRS?

Bei uns werden zwei Promovierende forschen, und zwar zum einen zur Einbettung kollaborativer Arbeitsorte in translokale unternehmerische Ökosysteme und zum anderen zur Rolle der Orte in der Regionalentwicklung, einschließlich der Frage wie ihr Wert bemessen werden kann und inwiefern sie gefördert werden könnten oder sollten. Als Work Package Leader für das WP Training werden wir außerdem den Fortschritt der ESR im ganzen Netzwerk beobachten und begleiten. Wir haben auch die CORAL Schools mitentwickelt, bei denen die Promovierenden sich austauschen, inhaltliche Impulse erhalten und viele wichtige Fertigkeiten für ihre Forschung weiterentwickeln werden, etwa wie man ein Forschungsdesign anlegt oder wie man Forschungsergebnisse adressatengerecht aufbereitet. Insgesamt wird es vier CORAL Schools geben, die durch weitere Workshops und „knowledge exchange days“ ergänzt werden. Wir werden auch zwei ESR aus dem Netzwerk zeitweise bei uns als Gastwissenschaftler*innen begrüßen, denn alle Nachwuchswissenschaftler*innen absolvieren sowohl für ihre Forschung als auch für das praktische Lernen Gastaufenthalte bei anderen Einrichtungen im Netzwerk.

Welche speziellen Kompetenzen bringt das IRS ein?

Wir bringen unseren Ansatz der Offenen Region ein, also unser Wissen über Beziehungsnetzwerke in Regionen und über Regionen hinaus. Wir werden in



„Durch die Pandemie ist noch deutlicher geworden, dass es neben einem Büro am Firmensitz und dem privaten Home-Office weitere Orte geben muss, an denen Arbeit sicher und flexibel organisierbar ist.“

*COST steht für European Cooperation in Science and Technology. Aus diesem Programm wird themenbezogene Netzwerkarbeit finanziert.

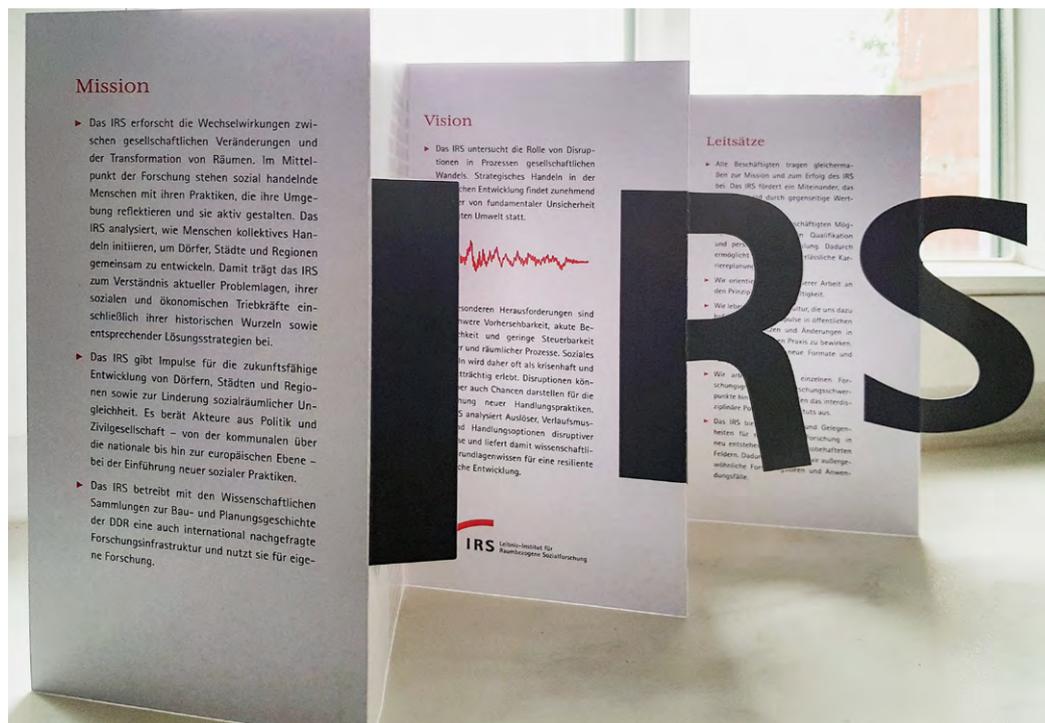
den beiden Forschungsvorhaben zu unternehmerischen Ökosystemen und zu regionaler Entwicklung, die wir betreuen, nicht nur auf die Einbettung von kollaborativen Arbeitsorten in der Region achten, sondern auch auf ihre Einbettung in weiträumige Beziehungen. Darüber hinaus bringen wir Erfahrungen aus unseren eigenen Arbeiten zu kollaborativen Arbeitsorten ein, beispielsweise zur Typisierung von Open Creative Labs oder zur Frage, wie diese Orte zu Resilienz in volatilen Arbeitsmärkten beitragen. Dazu kommt unsere Methodenkompetenz in qualitativer empirischer Sozialforschung und generell unsere raum-zeitliche Forschungsperspektive.

Was will das Netzwerk praktisch erreichen, welchen Wissenstransfer soll es geben?

Zum einen haben wir Praxisorganisationen im Netzwerk, die sich aktiv in alle Phasen des Forschungsprozesses einbringen. Sie werden die Ergebnisse für sich interpretieren und daraufhin ihre eigene Arbeitspraxis reflektieren. Zudem beteiligen sie sich an den Weiterbildungen für die ESRs, beispielsweise zum Projektmanagement oder zur Entwicklung von Geschäftsideen. Am Ende der Laufzeit wird es außerdem zwei Policy Days geben, auf denen wir Ergebnisse mit Vertreter*innen der Lokalpolitik und der Regionalentwicklung diskutieren und aus deren Blickwinkel bewerten.

Was passiert als nächstes?

Gerade haben wir alle 15 ESRs rekrutiert und sie werden im September ihre Arbeit an den Instituten aufnehmen. Ebenfalls im September wird es ein erstes Kennenlernetreffen geben, dann noch digital. Auch die erste CORAL School im Januar werden wir vielleicht noch virtuell abhalten. Die folgenden Treffen und vor allem die Gastaufenthalte sollen aber wieder physisch stattfinden. ■



IRS verabschiedet neues Leitbild

Die Mitgliederversammlung des IRS verabschiedete im April 2021 das neue Leitbild des IRS. Es bringt erstmals die Forschungsagenda des Instituts auf den Punkt und beschreibt zugleich eine Vision für die Zukunft sowie Leitlinien für das Handeln aller Beschäftigten auf dem Weg dorthin. Es formuliert den Anspruch des IRS, exzellente Forschung mit einem tatkräftigen Wissenstransfer in die Praxis, in Politik und Zivilgesellschaft zu verbinden. Der Entwicklungsprozess des Leitbildes begann im Herbst 2019 und ist Teil eines übergreifenden Strategieprozesses, mit dem das Institut sich für die Zukunft aufstellt. Er umfasst alle Tätigkeitsfelder des IRS von Forschung und Wissenstransfer über Personalangelegenheiten, Organisation und digitale Verwaltung bis hin zu der Frage, wie die Arbeit des Instituts nachhaltiger gestaltet werden kann.

Das Leitbild gliedert sich in eine Mission, eine Vision und Leitsätze für deren praktische Umsetzung.

Mission

Das IRS erforscht die Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Veränderungen und der Transformation von Räumen. Im Mittelpunkt der Forschung stehen sozial handelnde Menschen mit ihren Praktiken, die ihre Umgebung reflektieren und sie aktiv gestalten. Das IRS analysiert, wie Menschen kollektives Handeln initiieren, um Dörfer, Städte und Regionen gemeinsam zu entwickeln. Damit trägt das IRS zum Verständnis aktueller Problemlagen, ihrer sozialen und ökonomischen Triebkräfte einschließlich ihrer historischen Wurzeln sowie entsprechender Lösungsstrategien bei. Das IRS gibt Impulse für die zukunftsfähige Entwicklung von Dörfern, Städten und Regionen sowie zur Linderung sozialräumlicher Ungleichheit. Es berät Akteure aus Politik und Zivilgesellschaft – von der kommunalen über die nationale bis hin zur europäischen Ebene – bei der Einführung neuer sozialer Praktiken. Das IRS betreibt mit

den Wissenschaftlichen Sammlungen zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR eine auch international nachgefragte Forschungsinfrastruktur und nutzt sie für eigene Forschung.

Vision

Das IRS untersucht die Rolle von Disruptionen in Prozessen gesellschaftlichen Wandels. Strategisches Handeln in der räumlichen Entwicklung findet zunehmend in einer von fundamentaler Unsicherheit geprägten Umwelt statt. Die besonderen Herausforderungen sind die schwere Vorhersehbarkeit, akute Bedrohlichkeit und geringe Steuerbarkeit sozialer und räumlicher Prozesse. Soziales Handeln wird daher oft als krisenhaft und konfliktträchtig erlebt. Disruptionen können aber auch Chancen darstellen für die Entstehung neuer Handlungspraktiken. Das IRS analysiert Auslöser, Verlaufsmuster und Handlungsoptionen disruptiver Prozesse und liefert damit wissenschaftliches Grundlagenwissen für eine resiliente räumliche Entwicklung.

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Leitsätze

Alle Beschäftigten tragen gleichermaßen zur Mission und zum Erfolg des IRS bei. Das IRS fördert ein Miteinander, das getragen wird durch gegenseitige Wertschätzung.

- Das IRS bietet allen Beschäftigten Möglichkeiten zur fachlichen Qualifikation und persönlichen Entwicklung. Dadurch ermöglicht das IRS eine verlässliche Karriereplanung.
- Wir orientieren uns in unserer Arbeit an den Prinzipien der Nachhaltigkeit.
- Wir leben eine Transferkultur, die uns dazu befähigt, wichtige Impulse in öffentlichen Debatten zu setzen und Änderungen in der gesellschaftlichen Praxis zu bewirken. Dazu entwickeln wir neue Formate und Kommunikationswege.
- Wir arbeiten über die einzelnen Forschungsgruppen und Forschungsschwerpunkte hinweg und schöpfen das interdisziplinäre Potenzial des Instituts aus.
- Das IRS bietet Freiräume und Gelegenheiten für eigeninitiierte Forschung in neu entstehenden, auch risikobehafteten Feldern. Dadurch entwickeln wir außergewöhnliche Forschungsideen und Anwendungsfälle. ■

Neue Satzung für das IRS

Die neue Satzung des IRS, welche im November 2020 von der Mitgliederversammlung beschlossen wurde, ist nun ins Vereinsregister eingetragen und damit in Kraft getreten. Sie ist auf der IRS-Website zu finden. Im Vergleich zur bisherigen Satzung wurde insbesondere die Gremienstruktur des IRS verschlankt: Statt eines Kuratoriums und einer Mitgliederversammlung hat das IRS nunmehr (als Fusion dieser beiden Gremien) eine Mitgliederversammlung. Zudem verändert sich der

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Dieter Aulbach
Tel. 03362 793 198
dieter.aulbach@leibniz-irs.de

Vorstand des Vereins in seiner Zusammensetzung. Neben dem wissenschaftlichen Direktor und dem stellvertretenden Direktor ist nun auch der Leiter der Verwaltung Teil des Vorstands und wirkt dort als Beauftragter für den Haushalt. ■

► [Download der Satzung](#)



IRS Spring Academy „Spaces of Crisis“

► zur Veranstaltung Vom 18. bis zum 21. Mai 2021 brachte die IRS Spring Academy „Investigating Space(s): Current Theoretical and Methodological Approaches: Part 4 – Spaces of Crisis“ insgesamt 24 Teilnehmende aus 16 Nationen – Nachwuchswissenschaftler*innen und renommierte Expert*innen der Krisenforschung – zusammen, um gemeinsam Forschungs- und Handlungsperspektiven auf Krisen und Disruptionen vorzustellen und zu diskutieren.



v.l.n.r.:
 Prof. Dr. Dennis Dijkzeul, Ruhr-Universität Bochum
 Jun.-Prof. Dr. Verena Brinks, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
 Tjorven Harmsen, IRS
 Dr. Sarah Marie Hall, Universität Manchester
 Prof. Dr. Jörg Sydow, Freie Universität Berlin

Als Kooperationspartner der Spring Academy 2021 beteiligte sich das Deutsche Rote Kreuz, dem das IRS dafür zu großem Dank verpflichtet ist.

Die internationale Zusammensetzung der Teilnehmenden und das abwechslungsreiche Online-Format machten die IRS Spring Academy zu einer inspirierenden und erkenntnisreichen Erfahrung. Nach einer Einführung von IRS-Direktor Oliver Ibert in die Krisenforschung wechselten sich Keynote Lectures mit Doing-Research Workshops und Poster Pitches ab. Die Keynote Lectures gaben dabei wichtige Einblicke in die Komplexitäten der Definition von Krisen (Dennis Dijkzeul, Professor für Organisations- und Konfliktforschung an der Ruhr-Universität Bochum) und die Arbeit von inter-organisationalen Netzwerken höchster Verlässlichkeit (high reliability) in Krisen und Notfall-

einsätzen (Jörg Sydow, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmenskooperationen an der Freien Universität Berlin).

Die Doing-Research Workshops ermöglichten eine intensive Auseinandersetzung mit Methodologien in der Krisenforschung, wie etwa mit biografischen (Verena Brinks, Juniorprofessorin an der Universität Mainz und Tjorven Harmsen, IRS) oder ethnografischen Methoden (Sarah Marie Hall, University of Manchester). Das Format des Doing-Research Workshops wurde bereits mit der ersten IRS Spring Academy 2017 eingeführt. Es lenkt den Blick auf die praktischen Herausforderungen des Forschens. In Form von Poster Pitches präsentierten die Nachwuchswissenschaftler*innen aktuelle Dissertations-, Habilitations- oder Publikationsprojekte in fünfminütigen Vorträgen anhand je einer einzigen Power-Point-Folie. Diese Art der Darstellung, Präsentation und darauffolgenden Diskussion wurde als sehr produktiv und anregend wahrgenommen. Die behandelten Forschungsthemen umfassten eine große Spannbreite, von Social Media Influencern in der COVID-19-Krise bis zu Krisen in den Fischereisystemen Chiles oder in der geplanten Energiewende Afghanistans.

Abgesehen von diesem umfassenden Programm boten digitale Kaffeepausen und ein digitaler Spieleabend den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und Netzwerke aufzubauen. Dementsprechend schaffte die IRS Spring Academy eine gelungene Mischung aus Information und Interaktion im Rahmen eines erstmals durchgeführten Online-Formats. ■

Kontakt:
 Sarah Brechmann
 Tel. 03362 793 160
sarah.brechmann@leibniz-irs.de

Dr. des. Elisa Dorothea Kochskämper
 Tel. 03362 793 245
elisa.kochskaemper@leibniz-irs.de



BRANDENBURGER

50. REGIONALGESPRÄCH

Regionalgespräch nimmt Tesla in den Blick

► zur Veranstaltung

Das 50. Brandenburger Regionalgespräch nahm sich des Baus der Tesla-Gigafactory in Grünheide und der daraus resultierenden Planungskonflikte an. Am 2. Juni 2021 diskutierten unter dem Titel „Das UFO ist gelandet. Tesla und die Folgen im Raum Oderland-Spree“ Experten aus Wissenschaft, Planung, Politik und Verwaltung.

Manfred Kühn, stellvertretender Leiter der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ am IRS, stellte die Konflikte dar, die sich aus dem Projekt ergeben. Neben Interessenskonflikten zwischen Wirtschaft und Umwelt sowie Verfahrenskonflikten zwischen dem Global Player Tesla und nationalen Planungsregeln wies Kühn auch auf Standortkonflikte hin, die sich durch die Lage des Großprojektes in der kleinen Gemeinde Grünheide (Mark) und einem naturnahen Wasserschutzgebiet ergeben. Wie die meisten Großprojekte spalte die Ansiedlung von Tesla die Bürgerschaft in Befürworter und Gegner, so Kühn.

Jörg Steinbach, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Energie des Landes Brandenburg, wies in seinem Statement darauf hin, dass es mehrere Industrieanstellungen in Brandenburg gibt, jedoch nur der Fall Tesla solche Proteste hervorriefe. Die Transformation zu einer klimaneutralen Gesellschaft lasse noch mehr Konflikte, etwa durch den privilegierten Ausbau der Windenergie, erwarten.

Wolfgang Rump, der Leiter der Regionalen Planungsgemeinschaft Oderland-

Spree, stellte das neue Konzept zur Umfeldentwicklung von Tesla vor, das die Landes- und Regionalplanung erarbeitet hat. Im Rahmen eines Regionalmanagements könnten auch Formen des Konfliktmanagements eingesetzt werden, so Rump.

Der Landrat des Landkreises Oder-Spree, Rolf Lindemann, ging auf die Spannung zwischen Entwicklungsimpulsen durch die Gigafactory und den Herausforderungen der Umfeldentwicklung ein. Das neue Werk werde aufgrund seiner Größe die Umgebung bestimmen. Lindemann betonte die Wachstumsimpulse, die durch die vielen Jobs und den Zuzug von Arbeitskräften in der Region entstünden. Gleichzeitig verwies er auf die Grenzen des Wachstums und kritisierte die unzureichende Kommunikation über das Projekt, auch durch Tesla. Kommunikation sei aber eine Voraussetzung für eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung.

Das Statement des Bürgermeisters der Gemeinde Grünheide (Mark), Arne Christiani, trug den Titel „Chance oder Fluch für die Gemeinde?“ Christiani betonte, dass die Ortsteile von Grünheide ihren Charakter bewahren sollen und Grünheide sich nicht zu einer Autostadt wie Wolfsburg entwickeln solle. Eine Mehrheit der Bürger*innen sei für das Projekt. Um dieses Ziel zu erreichen, sei die kommunale Planungshoheit ein wichtiges Instrument.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Ansiedlung von Tesla ein ganz besonderer Fall ist, der viele Chancen,

Kontakt:
Gerhard Mahnken
Tel. 03362 793 113
gerhard.mahnken@leibniz-irs.de

Dr. Manfred Kühn
Tel. 03362 793 238
manfred.kuehn@leibniz-irs.de

aber auch viele Herausforderungen für die Region mit sich bringt. Die vorhandenen Konflikte können im besten Fall auch als Motoren für den Wandel genutzt werden. Die Herausforderungen liegen neben den vielen Unsicherheiten und Risiken bei

der Genehmigung auch darin, wie das erwartete Wachstum an Arbeitsplätzen und Zuzug, aber auch der notwendige Ausbau der Infrastrukturen so gesteuert werden kann, dass die Lebensqualität in der Region erhalten bleibt. ■

18. IRS International Lecture zu marktgetriebener Stadtentwicklung



18th IRS International Lecture on Society and Space

► zur Veranstaltung

Unter dem Titel „Fragmented Governance Architecture of Contemporary Urban Development“ hielt Tuna Taşan-Kok am 7. Mai 2021 die 18. IRS International Lecture on Society and Space.

Taşan-Kok ist Professorin für Urban Planning and Governance an der Universität Amsterdam. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die dynamische Entwicklung städtischer Governance-Formen im Kontext zunehmend neoliberalisierter städtischer Planungs- und Entwicklungsprozesse, die sie aus einer kritischen Perspektive heraus begleitet. In ihrer Lecture nutzte sie das Beispiel der Stadt Amsterdam, um zu zeigen, wie ein ehemals „konsolidiertes“ Planungssystem durch „unternehmerische“ Steuerung nach und nach fragmentiert wird, um Raum für marktgetriebene Stadtentwicklung zu schaffen. Sie zeigte, dass marktgetriebene Stadtentwicklung durch kommer-

zielle Bauträger heute mehr Akzeptanz in der Planungspolitik findet als beispielsweise in den 1990er Jahren, und dass eine wachsende Zahl von Regulationsmechanismen auf unterschiedlichen Skalenebenen darauf abzielt, komplexer werdende Staat-Markt-Beziehungen in der Stadtentwicklung zu koordinieren. Die wachsende Diversität von Regelungsmechanismen erzeuge jedoch auch zunehmende Komplexität sowie zahlreiche Unsicherheiten, Inkonsistenzen und Widersprüche.

Laura Calbet i Elias, Professorin für Theorien und Methoden der Stadtplanung an der Universität Stuttgart und ehemalige Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“, agierte als Discussant. Die Veranstaltung wurde virtuell abgehalten und ist im Youtube-Kanal des IRS abrufbar. ■

Kontakt:
PD Dr. Matthias Bernt
Tel. 03362 793 275
matthias.bernt@leibniz-irs.de



Raumwissenschaftliches Kolloquium zieht Bilanz zu Raumentwicklung und COVID-19

► zur Veranstaltung

Am 11. Mai 2021 zog das erstmals online abgehaltene Raumwissenschaftliche Kolloquium 2021 des Forschungsnetzwerks „Leibniz R“ (siehe auch S. 39) eine erste Zwischenbilanz zum Zusammenhang zwischen Raumentwicklung und der COVID-19-Pandemie. Die Pandemie verursacht multiple Krisen in weiten Teilen der Gesellschaft. Sie ist eine globale Herausforderung und kann schon heute als historische Zäsur eingeordnet werden. Noch sind ihre längerfristigen Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Umwelt nicht abzusehen. Jedoch trifft die Diagnose starker wirtschaftlicher Verwerfungen, ungleich verteilter sozialer Lasten, einer Verstärkung eines ohnehin wieder aufkommenden Nationalismus und der Verdrängung der Klima- und Ressourcenkrise aus dem öffentlichen Bewusstsein auf eine optimistischere Wahrnehmung der Pandemie als „Game Changer“: als Möglichkeitsfenster für den Durchbruch neuer Technologien, neuer Markt- und Pla-

nungsmodelle, für eine nachhaltigere und sozialere Ökonomie sowie für lebenswerte Städte und Gemeinden.

Auf dem Kolloquium stellten Forschende aus verschiedenen Fachrichtungen erste Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Pandemie auf die räumliche Entwicklung vor und gaben Antworten auf die Frage, wie die Bewältigung der Krise mit einer Transformation zur Nachhaltigkeit und Resilienz verbunden werden kann. Über 200 Interessierte nahmen an der Online-Konferenz teil und brachten sich über den Chat aktiv in die Diskussion ein. Die Konferenz wurde aufgezeichnet und ist im TIB AV-Portal archiviert. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de



IRS-Energiewendeforschung auf der internationalen Konferenz „Energy Futures“

► zur Videodokumentation
der Konferenz

Der Leibniz-Forschungsverbund „Energiewende“ bündelt die Expertise von 20 Leibniz-Instituten im Feld der Energieforschung. Unter dem Titel „Energy Futures - Emerging Pathways in an Uncertain World!“ fand vom 22. bis 26. Februar 2021 die Abschlusskonferenz des Verbundes statt. Sie fand ein breites internationales Publikum mit rund 500 Teilnehmenden und konnte namhafte Keynote Speakers, wie Benjamin Sovacool (University of Sussex) und Sheila Jasanoff (Harvard University) gewinnen, die das Feld der sozialwissenschaftlichen Energie- und Klimafor schung maßgeblich prägen.

Insgesamt wurden vier Panels von aktuellen oder ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ des IRS organisiert. Ludger Gailing, bis zu seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Regionalplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg im September 2020 kommissarischer Abteilungsleiter, saß einer theoriegeleiteten Session unter dem Titel „Conceptualizing the Future in Energy Transitions – Sociotechnical Imaginaries, Path

Creations, Assembling the Future“, vor. Timmo Krüger, bis November 2020 ebenfalls Mitarbeiter der Abteilung, organisierte eine Sitzung zum Thema „Conflicts over Energy Futures and Common-Sense Imaginations of the Good Life“, die stark auf Antonio Gramscis Begriff des Alltagsverstandes abstellte. In ihrer gemeinsamen Session „Whose Future is it Anyway? Struggles for Just Energy Futures“ fragten Eva Eichenauer (IRS) und Timmo Krüger (BTU Cottbus-Senftenberg), danach, von wessen Zukunft eigentlich die Rede sei und lenkten den Blick auf die produktiven Kräfte sozialer Konflikte in Transformationsprozessen. Kristine Kern und Wolfgang Haupt fokussierten in ihrer Session „The Role, Significance and Potential of Local Governments in Governing Climate and Clean Energy Futures“ die Rolle kommunaler Akteure in der Gestaltung klimaneutraler Zukünfte.

Neben der Organisation der vier Panels mit insgesamt rund 30 internationalen Beiträgen wurde die Konferenz von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ auch maßgeblich mitkonzipiert. Die gesamte Konferenz ist online dokumentiert. ■

Kontakt:
Dr. Wolfgang Haupt
Tel. 03362 793 187
wolfgang.haupt@leibniz-irs.de

Interview mit IRS-Alumna Verena Brinks



Dr. Verena Brinks ist Juniorprofessorin für die „Geographie sozialer Medien und digitaler Kulturen“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von 2012 bis 2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. 2016 promovierte sie an der Freien Universität Berlin zu Nutzer-Innovationen.

Frau Brinks, womit beschäftigen Sie sich gerade?

Ich forsche derzeit zur Geographie von Krisen, zu neuen Orten von Arbeit und Kreativität und zu neuen Formen von Communities. Bei all diesen Themen spielen digitale Medien eine bedeutende Rolle. Krisenkommunikation und -bewältigung verändern sich etwa durch die Nutzung sozialer Medien. Co-working Spaces sind Arbeitsorte, die von digital arbeitenden Menschen hervorgebracht wurden, und das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung und damit auch neue Möglichkeiten der Gemeinschaftsbildung. Darüber hinaus lehre ich in den Bachelor- und Masterstudiengängen des Geographischen Instituts.

Lassen Sie uns das Thema Gemeinschaftsbildung noch etwas genauer anschauen. Gab es da während Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung am IRS bestimmte Team- oder Lernerfahrungen?

Ich habe mich in meiner Dissertation mit dem Konzept der „Communities of Practice“ beschäftigt. Grob gesagt ist die Grundidee hier, dass Lernen in Interaktion mit anderen stattfindet, also ein hochgradig sozialer Prozess ist. Man kommt als Neuling in eine Praktiker*innen- oder Wissensgemeinschaft und wird

mit der Zeit zu einem erfahrenen Mitglied. Als ich 2012 ans IRS kam, hatte ich gerade mein Geographiestudium abgeschlossen. Man kann also wirklich sagen, dass ich am IRS zu einer Wissenschaftlerin wurde, zunächst als Doktorandin, dann als Postdoktorandin. Dort habe ich in mehreren Projekten gearbeitet und dabei alle Facetten des Forschens kennengelernt. Dieses Lernen wurde unterstützt von vielen Menschen am IRS. Dazu gehört sicher mein ehemaliger Abteilungsleiter und Doktorvater Oliver Ibert. Genauso aber auch die erfahrenen Kolleg*innen am IRS, von denen ich viel lernen konnte sowie die ehemaligen Doktorand*innen, die damals vor den gleichen Herausforderungen standen wie ich und mit denen der informelle Austausch einfach geholfen hat. Später in meiner Zeit als Postdoktorandin war ich dann in den Projekten die Erfahrenere und habe wiederum andere angeleitet.

Wie sehen Sie im Nachhinein den Forschungsbetrieb des IRS? Gibt's was Typisches?

Die starke Interdisziplinarität. Es arbeiten Personen unterschiedlicher Disziplinen in Projekten zusammen. Das ist schon ziemlich speziell aus meiner Sicht. Zudem war mein Eindruck, dass in allen Projekten die Praxisrelevanz eine große Rolle spielt. Auch in den Leitprojekten, die eher auf Grundlagenforschung ausgerichtet sind, wurde an irgendeiner Stelle ein Workshop mit Praktiker*innen durchgeführt. Forschung im Elfenbeinturm wird am IRS ganz sicher nicht betrieben.

Welche Rolle spielen in Ihrer Forschung und Lehre heute noch Themen oder Konzepte, die Sie am IRS kennengelernt haben?

Am IRS habe ich angefangen über Krisen und über User Innovationen zu forschen. Beide Themenfelder sind für mich nach wie vor sehr wichtig, besonders das Thema Krisen. Mein Weggang aus dem IRS hatte nicht das sprichwörtliche „aus den Augen, aus dem Sinn“ zur Folge. Im Gegenteil! Mit Tjorven Harmsen und Oli-

ver Ibert organisiere ich gerade die Konferenz „Emerging from Emergencies“, die vom 30. Juni bis 2. Juli virtuell stattfindet. Wir veröffentlichen auch noch zusammen Ergebnisse aus unserer gemeinsamen Forschung im Rahmen des RESKIU-Projektes (Resilienter Krisen-Umgang: Die Rolle von Beratung bei der Schaffung und Nutzung von „Gelegenheiten“ in Krisenverläufen).

Wo bringen Sie konkret IRS-Ideen ein?

Den Begriff „IRS-Ideen“ finde ich nicht ganz passend. Ideen kommen ja von Menschen. Während meiner Zeit am IRS konnte ich mit meinen Kolleg*innen gemeinsam an Ideen arbeiten und neue Ideen entwickeln. Ich konnte meine Kenntnisse zu Krisen sehr gut in die Lehre einbringen. Als im Frühjahr 2020 die beginnende COVID-19-Pandemie dazu führte, dass an den Universitäten auf digitale Lehre umgestellt werden musste, habe ich einen Lektürekurs zum Thema Krisen angeboten, in dem meine Studierenden und ich aktuelle Ereignisse der Corona-Krise auf Basis wissenschaftlicher Texte eingeordnet und besprochen haben. Den Kurs konnte ich so schnell auf die Beine stellen, weil ich einen guten Überblick über die Krisen-Literatur habe.

Stichwort Politik- und Gesellschaftsberatung. Gab es am IRS für Sie prägende Ereignisse und Erfahrungen, die Ihr heutiges Transferverständnis mitprägten?

Ich erinnere mich an die Lange Nacht der Wissenschaften, an die Regionalgespräche und an diverse Praktikerworkshops. Wie schon gesagt, auch in Projekten der Grundlagenforschung wird der Austausch mit Praktiker*innen gesucht. So ist jedenfalls mein Eindruck gewesen. So ein Austausch kann sehr fruchtbar sein. „Open Region“ ist ein Ansatz, der das sehr stark widerspiegelt, finde ich. Wir haben diesen Ansatz auf Basis unserer Erkenntnisse aus mehreren Forschungsprojekten entwickelt, uns aber auch früh mit Praktiker*innen darüber

ausgetauscht und den Ansatz weiterentwickelt. Ich erinnere mich, dass ich im ICE gegessen habe. Dort lag die Zeitschrift „Unternehmen Region“ aus, in der Oliver Ibert, Felix Müller, Suntje Schmidt und ich einen Beitrag zu Open Region veröffentlicht hatten. Das ist auf jeden Fall eine meiner lebhaftesten Erinnerungen in Hinblick auf Transfer.

Ist man aus Ihrer Sicht als ehemaliges IRS-Mitglied nach der Ausbildung mehr in der Wissenschaft oder mehr in der Praxis gefragt?

Ich selbst bin in der Wissenschaft geblieben und habe auch ehrlich gesagt nie etwas anderes versucht. Ich bin froh, dass ich so arbeiten darf. Das ist natürlich keineswegs selbstverständlich. Der wissenschaftliche Arbeitsmarkt ist schwierig. Mir fallen aber weitere IRS-Alumni ein, die auf Professuren berufen wurden. Ich kenne aber auch viele ehemalige IRS-Kolleg*innen, die die Wissenschaft verlassen haben und heute in Praxisbereichen der unterschiedlichsten Art arbeiten. Mein Eindruck ist, dass einige an ihre wissenschaftliche Tätigkeit gut anknüpfen konnten. Teilweise haben sich durch die Projektarbeit auch Netzwerke außerhalb der Wissenschaft entwickelt, die dann auch Karriereoptionen eröffnet haben.

Und was würden Sie IRS-Nachwuchswissenschaftler*innen mitgeben? Haben Sie einen Tipp?

Wenn man in der Wissenschaft arbeitet, geht es nicht ohne Begeisterung und Enthusiasmus für die Sache! Eine Doktorarbeit zu schreiben ist ein langwieriger und streckenweise auch ein mühseliger Prozess. Das hält man nur durch, wenn man wirklich ein intrinsisches Interesse an seinem Thema hat. Wenn man nach der Dissertation in der Wissenschaft bleiben möchte, ist zusätzlich eine grundsätzliche Bereitschaft zu Mobilität wichtig. Das muss man schon wirklich wollen. Nur dann lohnt es sich auch.

Vielen Dank, Verena Brinks! ■

Interview und Kontakt:
Gerhard Mahnken
Tel. 03362 793 113
gerhard.mahnken@leibniz-irs.de

Forschungsprojekt StadtSicherheit-3D abgeschlossen



► [zur Projektwebsite](#)

Mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Sicherheit im urbanen Raum präventiv gestalten anhand eines 3D-Planungstools?“ am Rande des 26. Deutschen Präventionstages wurde am 10. Mai 2021 das BMBF-Projekt StadtSicherheit-3D abgeschlossen.

Ziel des Verbundprojekts mit IRS-Beteiligung war es, baulich-räumliche Faktoren, die von Stadtbürgerinnen und -bürgern als (un-)sicher wahrgenommen werden, systematisch mit sozialwissenschaftlichen Methoden zu identifizieren, zu vermessen, zu beschreiben und räumlich zu kartieren. Mit den erhobenen Daten wurde die Entwicklung eines digitalen Planungstools unterstützt, das der Stadtplanung sowie Organisationen im Bereich der urbanen Sicherheit künftig verbesserte Grundlagen sowie handhabbare Planungshilfen für präventive Sicherheitsbewertungen in Stadträumen anbieten kann.

Als Fallstudiengebiete wurden drei Stadtbereiche in Berlin ausgewählt, die strukturell sehr unterschiedlich sind und die Vielfalt urbaner Räume repräsentieren können: der Alexanderplatz in Berlin-Mitte mit dem Bahnhofsgebiet und seinen touristisch frequentierten Räumen; der gründerzeitlich geprägten Huttenkiez in Moabit, der Wohngebiete wie auch Gewerbe- und Industriegebiete umfasst, und die High-Deck-Siedlung, eine Großwohnsiedlung in Neukölln. In der Datenerhebung wurden drei Methoden kombiniert: Experteninterviews mit Akteur*innen aus dem Sicherheitsbereich, dem Städtebau, der Architektur, der Stadt- und

Freiraumplanung, dem Quartiersmanagement und der Zivilgesellschaft; Befragungen mit Anwohnenden, bei welchen diese entlang selbst gewählter Routen ihre Alltagserfahrungen und -empfindungen zu Sicherheit und Unsicherheit schilderten; und Messungen von Licht-, Schall- und Einsehbarkeitsverhältnissen.

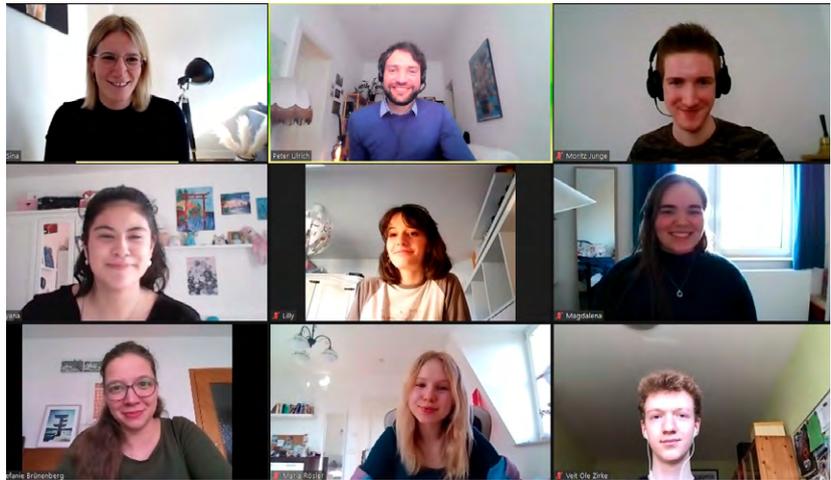
Die Forschungen zeigten, dass ein städtisches Gebiet als sicher wahrgenommen wird, wenn es für die Nutzenden gut einsehbar baulich bzw. räumliche Ensembles – und somit eine gute Einschätzung des näheren baulich-räumlichen Umfelds – bietet und wenn es zugleich dabei hilft, selbst gesehen zu werden. Außerdem erlaubt ein als sicher empfundenes Gebiet gute Orientierungsmöglichkeiten im Stadtraum, sei es durch charakteristische bauliche Gestaltungen und/oder durch Leitsysteme. Bei Nacht gewährleistet es eine durchgängige und gleichmäßige Beleuchtung der Wege.

Um all dies im Rahmen des Neubaus, aber auch des Umbaus konkreter Stadträume erreichen zu können, müssen Planende sehr viele Faktoren und Dimensionen gleichzeitig berücksichtigen. Das macht ihre Planungsaufgabe ausgesprochen komplex und mit herkömmlichen Planungsmethoden schwer lösbar. Zwar können 3D-Stadtmodelle und digitale Planungstools, welche (Un-)Sicherheitsfaktoren für zu planende Stadträume darstellen und simulieren, „die Realität vor Ort“ nicht vollständig abbilden. Sie können aber systematischere Entscheidungshilfen für die Gestaltung von als sicher wahrgenommenen Stadträumen bieten, als das bisher der Fall war. Sie eignen sich dazu, für das konkrete bauliche Planungsvorhaben Sicherheitschecks durchzuführen. Dabei geben sie nicht standardisierte Lösungen vor, sondern dienen vielmehr als Hilfestellung für genaue Analysen. Sie zeigen Optionen für individuelle, ortsspezifische Lösungen auf, die mithilfe des digitalen Tools sogar im Rahmen von Bürgerpartizipationen erarbeitet werden können. Auf diese Weise können sie künftig zu mehr urbaner Sicherheit für Stadtbürger*innen beitragen. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Gabriela B. Christmann
Tel. 03362 793 270
gabriela.christmann@leibniz-irs.de

IRS-Forschende begleiten Schüler*innen des Rostocker Kollwitz-Gymnasiums beim Schulwettbewerb YES!

YES! YOUNG
ECONOM
SUMMIT



Zum ersten Mal engagiert sich das IRS im Jahr 2021 mit Stefanie Brünenberg und Peter Ulrich für den Schulwettbewerb „YES! Young Economic Summit“. Im Mittelpunkt des Wettbewerbs steht die Suche nach Lösungen für wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen. Schüler*innen der Jahrgangsstufen 10 bis 12 entwickeln deutschlandweit mit Forschenden aus 26 wissenschaftlichen Instituten Lösungen für regionale und globale Herausforderungen. Das Spektrum umfasst die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Umwelt.

Brünenberg und Ulrich, beide in der Initiative IRS4Future engagiert, begleiteten am 16. April in einem Fachgespräch ein Team des Rostocker Kollwitz-Gymnasiums. Es ging um die Frage, ob sich das mehr als 100 Jahre alte Konzept der Gartenstadt auch heute noch als Leitidee für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung eignet. Mit dem Thema „Nachhaltige Gartenstädte in Sicht. Von Hellerau, Eisenhüttenstadt zu neuen Konzepten zukunftsorientierter Wohnarbeitsviertel“ luden Brünenberg und Ulrich die Schülerinnen und Schüler ein, sich mit zeitgemäßen Wohnarbeitsvierteln auseinander zu setzen. Sie erörterten potenzielle Zukunftsszenarien, die siedlungsstrukturell in Zusammenhang mit wirtschaftlichen Entwicklungen ostdeutscher Regionen stehen. Hierzu zählen etwa die Ansied-

lung neuer Großunternehmen und neuartiger Industriezweige – etwa die Elektrofahrzeug- und Batteriefertigung in Brandenburg durch Tesla und BASF. Die Schüler*innen lernten, wie daraus ein anspruchsvoller Planungsbedarf für attraktive Wohnräume und technischen Infrastrukturen im Kontext bedürfnisorientierter und nachhaltiger Stadtentwicklung entsteht.

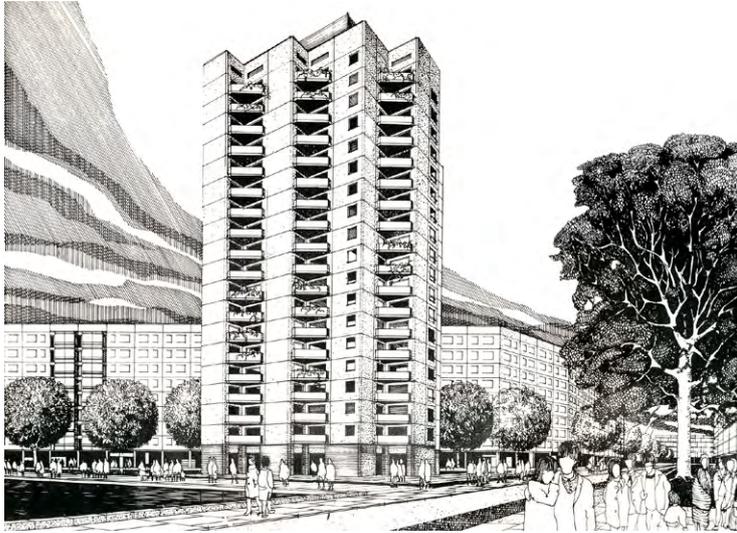
Schon seit Oktober 2020 konnten sich die Teams für den „YES! Young Economic Summit“ auf verschiedene Themen bewerben. Die Schüler*innen des Kollwitz-Gymnasiums stiegen letztlich – inspiriert durch das IRS – mit einem Vorschlag zu nachhaltigen und innovativen Wohn- und Parkvierteln in den Ring. Im Juni 2021 fand das Regionalfinale statt: Hier stellten alle beteiligten Schulen der Region Ost ihre Konzepte zu den einzelnen Themen vor. Der Beitrag des Teams aus Rostock wurde zu einem der zwei besten gewählt. Das Team des Kollwitz-Gymnasiums wird deshalb beim Bundesfinale im September 2021 gegen andere Regionen antreten. Das Gewinnerteam darf seine Lösung mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Berlin diskutieren und erhält einen YES!-Award. Zusätzlich wird der „Best Scientific Analysis“-Award vergeben. Im letzten Jahr gewann diesen übrigens das Carl-Bechstein-Gymnasium in Erkner. ■

Kontakt:
Stefanie Brünenberg
Tel. 03362 793 182
stefanie.brueenberg@leibniz-irs.de

Dr. Peter Ulrich
Tel. 03362 793 200
peter.ulrich@leibniz-irs.de

Ausstellung

Ernst-Thälmann-Park in Berlin Prenzlauer Berg



Wohnhochhaus Typs WHH GT 84/85. Charakteristisch für diesen neuen Typ ist der stark gegliederte Grundriss, der sich in der aufgefächerten Fassade mit ihren dreieckigen Balkonen und dem Wechsel aus offenen und geschlossenen Flächen widerspiegelt. Je nach Blickrichtung ergibt sich eine andere Wirkung der Gebäude.

Kontakt:
Dr. Kai Drewes
Tel. 03362 793 14
kai.drewes@leibniz-irs.de

„Der Ernst-Thälmann-Park. Komplexe Planungen für ein Prestigeprojekt“ – unter diesem Titel war im Foyer des Berliner Zeiss-Großplanetariums in Prenzlauer Berg vom 7. Dezember 2020 bis zum 8. Februar 2021 eine Ausstellung zur Geschichte der Planung und Entstehung des Parks (mitsamt Thälmann-Denkmal, Wohnbauten, Planetarium usw.) in der späten DDR aufgebaut.

Pandemiebedingt war dieses Highlight der Berliner Kulturszene 2020/21 leider

nicht zugänglich. Doch die Macher fanden eine Lösung: Die Ausstellung zum Thälmann-Park konnte und kann im Internet besucht werden. Auf der Website thaelmann-park.berlin findet man alle Texte (auf Deutsch und Englisch) und Abbildungen. Und auch ein Film lädt ein zum nachträglichen virtuellen Besuch. Bei der Ausstellung handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des IRS – aus dessen Sammlungsbeständen fast alle Quellen und Bildvorlagen stammen – und der Stiftung Neue Kultur.

Gefördert wurde die Ausstellung von der Berliner Landeszentrale für politische Bildung anlässlich des Groß-Berlin-Jubiläums im Jahr 2020. Kuratiert wurde sie von dem Stadthistoriker Paul Perschke. Die Projektleitung lag im IRS bei Kai Drewes, dem Leiter der Wissenschaftlichen Sammlungen. Die Ausstellung soll zu einem späteren Zeitpunkt erneut in Berlin gezeigt werden. ■

► [zur Projektwebsite](#)

Neue Nachlässe für die Wissenschaftlichen Sammlungen

Trotz der pandemiebedingten Herausforderungen und Einschränkungen haben die Wissenschaftlichen Sammlungen in den letzten Monaten mehrere Vor- und Nachlässe übernehmen können. Zudem erhielten sie Nachlieferungen zu schon vorhandenen Beständen. Hierzu gehören etwa die neuen Bestände von Werner Bartel (1930 – 2020). Bartel war leitender Mitarbeiter des Instituts für Industriebau der DDR-Bauakademie, Stahlbeton-Experte und vielfacher Gutachter.

Zudem erhielten die Wissenschaftlichen Sammlungen Materialien von Peter Meyer (geb. 1953), seit 1990 Architektur- und Stadtplanungsbüro meyer große hebestreit sommerer in Prenzlauer Berg

Kontakt:
Dr. Kai Drewes
Tel. 03362 793 14
kai.drewes@leibniz-irs.de

(zuvor Architekten im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin). Brigitte Reichmann (geb. 1955) überließ dem IRS Unterlagen u.a. zu Rekonstruktionsprojekten der 1980-er Jahre. Sie ist Architektin und in der Berliner Senatsverwaltung Expertin für ökologisches Bauen, bis 1990 war sie Mitarbeiterin des Büros für Städtebau des Ost-Berliner Magistrats.

Weitere Materialien kamen hinzu von Karl-Heinz Schönbeck (geb. 1929), Forschungsingenieur im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin und Spezialist für in Berlin eingesetzte Plattenbautypen sowie der Nachlass von Horst Seriot (1923 – 2013), der als Dozent an verschiedenen Ingenieurschulen arbeitete. ■

Das Erbe nationalsozialistischer Kartographie für die Planung sozialistischer Städte



► [zur Projektwebsite](#)

Städte, die vom Zweiten Weltkrieg betroffen waren, mussten angesichts der drohenden oder realen Bombenkatastrophe ihr städtisches Selbstverständnis ständig neu bestimmen und eine Revision ihres Baubestandes vornehmen.

In den Jahren 1939 bis 1949 zeichneten Stadtverwaltungen, Fachbehörden, Vereine, Firmen und Privatpersonen Karten, die materielle und ideelle Bewertungen der Bauten vornahmen. Diese Karten informierten über Änderungen an der Einwohnerstruktur, an technischen Infrastrukturen, über Abbruch- und Stabilisierungsbedarf oder über Trümmerverschiebung und Baustoffgewinnung.

Thematische Karten entstanden in beschleunigten Verfahren und gezielt in Vorbereitung auf Entscheidungen zum Abbruch oder Wiederaufbau nach dem Krieg. Als Medien zur Steuerung städte-

baulicher und politischer Planungsprozesse sind sie damit heute visuelle Quellen der damaligen Transformationsabsichten. Der Forschungsverbund „Kartieren und Transformieren. Interdisziplinäre Zugriffe auf Stadtkarten als visuelles Medium urbaner Transformation in Mittel- und Osteuropa, 1939-1949“ erforscht seit November 2020 Funktionen der Stadtkarten in Transformationsprozessen für ausgewählte Städte in Mittel- und Ostmitteleuropa. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Vorhaben erfolgt in interdisziplinärer Zusammenarbeit aus der Perspektive der Geistes- und Ingenieurwissenschaften, Sozialgeographie sowie Informatik.

Ein Teilprojekt am IRS vereint unter der Leitung von Christoph Bernhardt heterogene und wenig erforschte Datensätze, Karten und Archivmaterial, um die Transformation ausgewählter Städte in Ostdeutschland und im kommunistischen Polen zu untersuchen. Zu den untersuchten Städten gehören Chemnitz/Karl-Marx-Stadt, Magdeburg, Neubrandenburg, Weimar, Bolesławiec/Bunzlau, Myślubórz/Soldin, Racibórz/Ratibor und Szczecin/Stettin.

Das Projekt widmet sich dem Zeitraum bis in die 1960er Jahre und hinterfragt das Erbe der nationalsozialistischen Kartographie und Kriegsschäden bei der Planung sozialistischer Städte. ■

Prof. Dr. Christoph Bernhardt
Tel. 03362 793 142
christoph.bernhardt@leibniz-irs.de

Dr. Piotr Szczepan Kisiel
Tel. 03362 793 142
piotr.kisiel@leibniz-irs.de

Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ beivilligt

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat am 18. März 2021 abschließend und in der beantragten Förderhöhe den Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ mit einer Laufzeit von zunächst vier Jahren bewilligt. Für die Historische Forschungsstelle des IRS sind beteiligt: Christoph Bernhardt, Leiter der Historischen Forschungsstelle, als Principal Investigator im Schwerpunkt „Raumzeitliche Ordnungsmuster“ sowie Kai Drewes, Leiter der Wissenschaftlichen Samm-

lungen des IRS, und Daniel Hadwiger, Postdoktorand der Historischen Forschungsstelle. Unter Federführung des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) werden sie zusammen mit Kolleg*innen aus 15 weiteren Leibniz-Instituten die Auseinandersetzung von Gesellschaften mit ihrer Vergangenheit in einem breiten Spektrum von Feldern untersuchen, beispielsweise im Hinblick auf das Erbe des Kolonialismus und Ansätze des Postkolonialismus. ■

Kontakt:
Prof. Dr. Christoph Bernhardt
Tel. 03362 793 142
christoph.bernhardt@leibniz-irs.de

IRS und Brandenburger Landespolitik im Dialog zu strategischen Themen

Am 18. Juni 2021 trafen sich Forschende des IRS mit Vertreterinnen und Vertretern der Brandenburgischen Staatskanzlei, des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) und des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung (MIL) des Landes Brandenburg zu einem Online-Workshop zum Thema „Sozialwissenschaftliche Raumforschung und Raumbezogene Politiken im Dialog“. Ziel war es, ein besseres gemeinsames Bild von am IRS vorhandener wissenschaftlicher Kompetenz und von Bedarfen nach forschungsbasierter Politikberatung auf Seiten der brandenburgischen Landespolitik zu erhal-

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de

ten. Die Teilnehmenden tauschten sich zu den Themenbereichen Digitalisierung und ländliche Entwicklung, Stadtentwicklung und Zuwanderung sowie zu wissenschaftlicher Raumentwicklung und regionalem Strukturwandel aus. Dabei brachten Vertreter*innen von IRS und Ministerien bzw. Staatskanzlei ihre Perspektiven auf das jeweilige Thema in kurzen Statements auf den Punkt, um dann in drei moderierten Gesprächsrunden umfassender zu diskutieren. Der Austausch wurde von beiden Seiten als produktiv empfunden und trug zu einem tieferen Verständnis der Bedarfe und Kompetenzen der jeweils anderen Seite bei.

Stadtsoziologie und Stadtentwicklung Handbuch für Wissenschaft und Praxis



Ingrid Breckner, Albrecht Göschel, Ulf Matthiesen (Hrsg.) (2020): *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Nomos, Baden-Baden

Der 2021 erschienene Sammelband „Stadtsoziologie und Stadtentwicklung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis“, herausgegeben von Ingrid Breckner, Albrecht Göschel und Ulf Matthiesen, blickt aus sozialwissenschaftlicher Perspektive auf Stadtentwicklung und -planung, wobei er auf urbane Akteure, Prozesse und Strukturen in Deutschland und im deutschsprachigen Raum fokussiert. Aktuelle und ehemalige Forschende des IRS sind in dem Band vertreten.

Fünf Beiträge von gegenwärtigen und ehemaligen Forschenden des IRS findet man darin. Von Felicitas Hillman: „Migration und Stadtentwicklung – Lost in Governance“; von Matthias Bernt: „Gentrifizierung zwischen Universalismus und Partikularismus“; von Ariane Sept mit Nina Baur: „Stadt- und Metropolenvergleiche“; von Christoph Bernhardt: „Stadt als gebaute Form – Dynamiken des historischen Wandels, Persistenzen und Entwicklungspfade“ sowie von Hans-Joachim Bürkner mit IRS-Alumnus Bastian Lange: „Situiertere Innovationen: Konzeptionelle Perspektiven für

die raumbewusste Analyse von Innovationen“. In fünf Kapiteln werden historische und aktuelle Entwicklungslinien behandelt. Darin blicken die Herausgebenden, darunter IRS-Alumnus und ehemaliger Abteilungsleiter Ulf Matthiesen, just an der COVID-19-Zeitenwende, wie sie hervorheben, „noch einmal genauer auf die europäischen Städte und insbesondere auf urbane Akteure, Prozesse und Strukturen in Deutschland“ (S. 5).

Die Beiträge sind teils explizit, teils implizit durchzogen von einem Verständnis von städtischer Planungspolitik als Gesellschaftspolitik. Für die kommunale Planung, für Politik, Verwaltung, für zivilgesellschaftliche Akteure und selbstverständlich auch für Forschende bietet das Handbuch einen Fundus an konzeptionellen Zugängen und Steuerungswissen. Zudem eröffnet die kuratierte Auswahl namhafter Institutionen der Stadtforschung sowie die Nennung einschlägiger Zeitschriften und Ausbildungseinrichtungen für Stadtsoziologie und Stadtentwicklung einen strukturierten Zugang zur sozialwissenschaftlichen Stadtentwicklungsforschung. ■

Policy Paper zu Investitionen von Hochschulen in Offshore-Campusse



Kleibert, Jana; Rottleb, Tim; Schulze, Marc; Bobée, Alice (2021): Strategy First: Ten Questions to Answer before Starting an International Campus. Policy Paper. IRS Dialog 2/2021. Leibniz Institute for Research on Society and Space

Universitäten investieren zunehmend in Standorte im Ausland, unter anderem um Einnahmen in Form von Studiengebühren oder auch Reputationsgewinne zu erzielen. Derzeit gibt es weltweit fast 500 Offshore-Campusse. Zugleich werden jedes Jahr Campusse auch wieder geschlossen. Mehrere Fälle von gescheiterten Investitionen wurden in den Nachrichten prominent behandelt, zum Beispiel zog sich die australische University of New South Wales nur vier Monate nach ihrer Eröffnung aus Singapur zurück. Die Nachwuchsgruppe TRANSEDU untersucht unter Leitung von Jana Kleibert die Internationalisierungsstrategien von Hochschulen. Unter dem Titel „Strategy First: Ten Questions to Answer before Starting an International Campus“ haben Jana Kleibert, Tim Rottleb, Marc Schulze und Alice Bobée nun ein Policy Paper vorgelegt, das sich an die Verantwortlichen in Hochschulen und politische Entscheidungsträger*innen richtet und die Risiken von Auslandscampus-Entwicklungen analysiert.

Die Gründe für Campus-Schließungen sind vielfältig. Einige wurden von Anfang an mit einem begrenzten Zeitrahmen geplant. Darüber hinaus zeigen die Recherchen der Gruppe, dass einige Auslandscampus-Projekte zwar geplant waren, aber vor der Aufnahme des Betriebs wieder abgesagt wurden. Solche „Geistercampusse“ führen für Universitäten zu finanziellen und reputationsbezogenen Verlusten. Und möglicherweise handelt es sich bei den sichtbaren Schließungen nur um die Spitze des Eisbergs, während viele weitere Projekte defizitär weiterlaufen. Die Entwicklung von Offshore-Campusen als besonderer Form der Internationalisierung von Hochschulbildung kann mit weitreichenden Schwierigkeiten einhergehen. In der Forschung zur Hochschulbildung gelten sie nicht zuletzt als riskante Wachstumsstrategie.

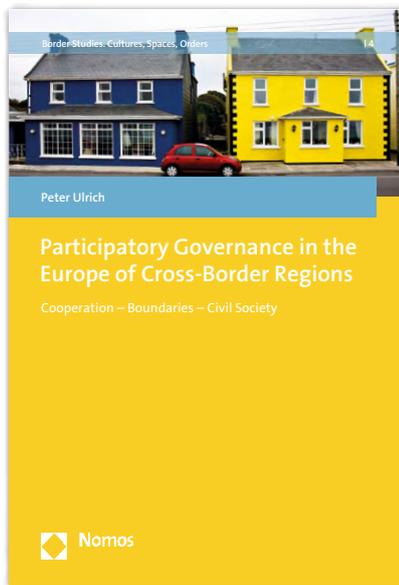
Basierend auf 136 Interviews, welche mit leitenden Hochschulmanager*innen und transnationalen Bildungsakteuren in Europa, Südostasien und der Arabischen Golfregion geführt wurden, analysiert die TRANSEDU-Forschungsgruppe die sechs wichtigsten Risiken bei Auslandscampus-Projekten. Dazu gehören eine fehlende institutionelle Strategie, finanzielle und Reputationsrisiken sowie Risiken im Zusammenhang mit peripheren Standorten, riskanten Partnerschaften und sich ändernden Vorschriften im Gastland.

Das Policy Paper schließt mit einer Checkliste von zehn Fragen, die Verantwortliche sich vor der Gründung eines Zweigcampus stellen sollten. Es wurde in der IRS-eigenen Reihe IRS Dialog veröffentlicht. ■

Kontakt:
Dr. Jana Kleibert
Tel. 03362 793 158
jana.kleibert@leibniz-irs.de

Grenzregionale Kooperation und Zivilgesellschaft

Dissertationsschrift von Peter Ulrich veröffentlicht



Ulrich, Peter (2021): *Participatory Governance in the Europe of Cross-Border Regions. Cooperation – Boundaries – Civil Society.* Nomos, Baden-Baden

Die Zusammenarbeit von Regionen über Grenzen hinweg ist eine lange europäische Tradition. Regionale Kooperationsnetzwerke sollen die wirtschaftliche, soziale und territoriale Kohäsion in den Grensräumen stärken. Gleichzeitig haben zahlreiche Krisen in der EU – zuletzt die COVID-19-Krise – vermehrt zu Grenzziehungsprozessen zwischen Staaten, Regionen und Gesellschaften geführt. Damit befasst sich unter dem Titel „Participatory Governance in the Europe of Cross-Border Regions: Cooperation – Boundaries – Civil Society“ die im Nomos-Verlag erschienene, editierte Version der im Jahr 2019 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) verteidigten Dissertation des IRS-Forschers Peter Ulrich.

In Europa gibt es über 150 grenzüberschreitende Euroregionen und über 80 Europäische Verbünde für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ). Etwa 40% des EU-Territoriums ist Grenzgebiet in dem 30% der gesamten EU-Bevölkerung lebt. Durch die aktive Förderung des Zusammenhalts innereuropäischer Grenzregionen durch Europarat und EU hat sich sukzessive ein „Europa der Grenzregionen“ herausgebildet. Vor allen Dingen die politisch-institutionellen Verflechtungen in grenzüberschreitenden Räumen haben sich seit den 1990-er Jahren stark entwickelt. Trotz der immensen Verflechtungsleistung grenzregionaler Peripherien bestehen aber weiterhin verschiedene grenzbezogene Barrieren, die aus politischen, rechtlichen, administrativen, historischen, sozioökonomischen und gesellschaftlichen Grenzziehungsprozessen resultieren können. Euroregionale Kooperationen und Institutionen leiden immer noch an mangelnder Bürgerbeteiligung und -wahrnehmung sowie Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteuren.

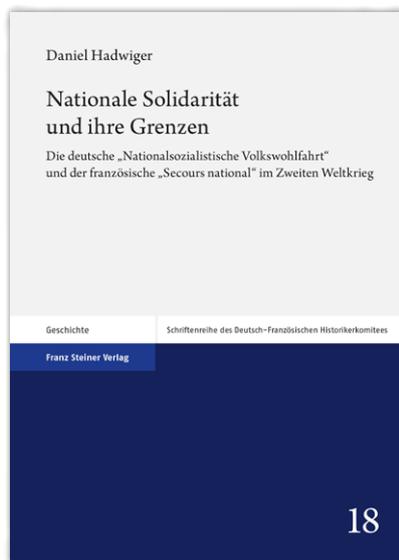
Diese Lücke ist der Ausgangspunkt der Studie. Sie argumentiert, dass Grenzregionen und grenzüberschreitende euroregionale Institutionen die Orte sind, wo europäische Integration auf regionaler und lokaler Ebene täglich gelebt und in der Politik umgesetzt werden. Somit bieten diese Orte hohes Demokratisierungspotential. In der Studie werden vier grenzüberschreitend-euroregionale Räume an der deutsch-polnischen, deutsch-französischen, österreichisch-italienischen und spanisch-portugiesischen Grenze analysiert und verglichen.

Es zeigt sich: Grundsätzlich ist eine Entwicklung von aktiver Bürgerbeteiligung und Einbindung von Zivilgesellschaft überall gegeben, aber nur teilweise stark ausgeprägt. In den letzten Jahren ging der Trend zur Schaffung von grenzüberschreitenden Bürgerdiensten im Bereich der Daseinsvorsorge (z.B. Gesundheit, Bildung, Infrastrukturen), die spätestens mit der COVID-19-Pandemie noch an Relevanz gewonnen haben. ■

Kontakt:
Dr. Peter Ulrich
Tel. 03362 793 200
peter.ulrich@leibniz-irs.de

Fürsorge und Macht

Dissertationsschrift von Daniel Hadwiger veröffentlicht



Hadwiger, Daniel (2021): Nationale Solidarität und ihre Grenzen. Die deutsche „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ und der französische „Secours national“ im Zweiten Weltkrieg. Franz Steiner-Verlag, Stuttgart

Unter dem Titel „Nationale Solidarität und ihre Grenzen. Die deutsche ‚Nationalsozialistische Volkswohlfahrt‘ und der französische ‚Secours national‘ im Zweiten Weltkrieg“ erschien im Stuttgarter Franz Steiner-Verlag die Dissertationsschrift von Daniel Hadwiger, Postdoktorand in der Historischen Forschungsstelle. In seiner Dissertation untersuchte Hadwiger die politische Instrumentalisierung von Fürsorge im NS-Staat und im Vichy-Regime in einem transnationalen Vergleich. Beispielhaft betrachtete er die bedeutendsten Wohlfahrtsorganisationen im Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Frankreich: die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) und den Secours national. NSV und Secours national versorgten die Zivilbevölkerung in außerordentlichen Krisen im Krieg. Zugleich handelten beide Wohlfahrtsorganisationen im Auftrag des NS-Staates bzw. des Vichy-Regimes. Sie setzten deren antikommunistischen, antisemitischen und familienfördernden Maßnahmen in der Fürsorge um. Zentral war daher neben ihrer Versorgungsfunktion ihre Überwachungs- und Propagandafunktion zugunsten des NS-Staates und des Vichy-Regimes. Die Studie vergleicht, wie die Herausforderungen der Fürsorge im Krieg durch die NSV und den Secours national innerhalb ihres jeweiligen nationalen Kontextes bewältigt wurden. Sie fragt darüber hinaus nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Organisationen. Dass im Zweiten Weltkrieg nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Wohlfahrtsorganisationen um Bevölkerung, Territorien und konkurrierende Ordnungsmodelle gekämpft wurde, zeigen NSV und Secours national besonders anschaulich. Daniel Hadwiger recherchierte für seine Studie in ca. 50 Archiven in Tschechien,

Belgien, Frankreich und Deutschland. Die Arbeit bettet sich in neuere Forschungen ein, welche den Nationalsozialismus aus einer transnationalen Perspektive beleuchten.

Die Arbeit wurde von Johannes Großmann, Juniorprofessor für Geschichte Westeuropas am Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen, und Julia Torrie, Professorin für Geschichte an der University of St. Thomas in Fredericton, Kanada betreut. Sie wurde mit der Note 1,0 (magna cum laude) bewertet. Im November 2020 wurde Daniel Hadwiger mit dem Dissertationspreis des deutsch-französischen Historikerkomitees ausgezeichnet. Die Dissertation wird in der Schriftenreihe des deutsch-französischen Historikerkomitees herausgegeben. ■

Kontakt:
Dr. Daniel Hadwiger
Tel. 03362 793 269
daniel.hadwiger@leibniz-irs.de

Personalien



Prof. Dr. Gabriela Christmann wurde von der Rosa-Luxemburg-Stiftung eingeladen, künftig im neu gegründeten Gesprächskreis „Zukunftsfähige Regionen – Potenziale ländlicher Räume“ als Expertin mitzuwirken. Die erste Sitzung fand am 30. März 2021 statt. Der Gesprächskreis versteht sich als offenes Diskussionsforum für Interessierte, Organisationen und Initiativen verschiedener Hintergründe, die sich für starke und zukunftsfähige ländliche Räume einsetzen und die sozial-ökologische Transformation als ein zentrales Prinzip dabei sehen. In dem Gesprächskreis sollen die vorliegenden Befunde zu ländlichen Räumen aufgegriffen und offensiv in eine breite Debatte eingebracht werden. Ziel ist dabei auch die Erarbeitung politischer Konzepte, die Zivilgesellschaft und lokale Akteure ermächtigen, die Entwicklung vor Ort selbst zu gestalten.



Gala Nettelblatt erhielt für das Artikel-Manuskript „Reactionary Participation: The Normalisation of Far-Right Contestations in Participatory Processes“ im April 2021 den Best Paper Prize der AESOP Young Academics-Konferenz, die dieses Jahr von der POLIS University in Tirana, Albanien, organisiert wurde. Der Text ist Teil von Nettelblatts kumulativer Dissertation, in welcher sie sich mit dem Umgang mit rechtsextremen Artikulationen in städtischen Planungs- und Steuerungsprozessen auseinandersetzt. Als Preis wird der Artikel in der internationalen Fachzeitschrift *European Planning Studies* veröffentlicht. AESOP steht für Association of European Schools of Planning. Die Vereinigung vertritt über 150 akademische Einrichtungen der Planungsforschung und -lehre in Europa. Das AESOP Young Academics Network unterstützt die aktive Beteiligung junger Forschender am fachlichen Austausch.



Dr. Ralph Richter wird als Botschafter des Wissenschaftsstandorts Berlin in die Riege der „Brains of Berlin“ der Kampagne „Brain City Berlin“ aufgenommen. Die Kampagne wird von der Berliner Wirtschaftsförderagentur Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie verantwortet und hat das Ziel, die Vielfalt, Dynamik und Expertise der Wissenschaftsmetropole Berlin zu bewerben. Mit Ralph Richter wird erstmals ein Wissenschaftler, der an einem in Brandenburg angesiedelten Forschungsinstitut arbeitet, aufgenommen. Richter forscht zu sozialen Innovationen, Sozialunternehmertum, nachhaltiger Stadtlogistik sowie Dorf- und Stadtquartiersentwicklung. Mit seiner Forschung unterstützt er auch Nachhaltigkeitstransformationen in Berlin.

IMPRESSUM

IRS AKTUELL No 96, Juli 2021
ISSN 0944 7377



Herausgeber:
Leibniz-Institut für
Raumbezogene Sozialforschung
Flakenstraße 29-31, 15537 Erkner

Tel. 03362 793 0, Fax: 03362 793 111
E-Mail: felix.mueller@leibniz-irs.de
► www.leibniz-irs.de

Das IRS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.



Leitung: Prof. Dr. Oliver Ibert
Redaktion: Felix Müller (v.i.S.d.P.), Gerhard
Mahnken, Silke Schulz, Karina Böhm
Layout: Henrika Prochnow
Bestellung von Publikationen: Tel. 03362 793 118
Bei Abdruck Belegexemplar erbeten
Die Beiträge in diesem Magazin entstanden in
Zusammenarbeit
von Felix Müller mit den Wissenschaftler*innen
des IRS.

Fotos:

Titelbild: Monkey Business/stock.adobe.com; S. 2 u. S. 5 o.: Pix.House, Poznań, Poland, Copyright : IRS, S. 5 u.: Filmuniversität Babelsberg, Dr. André F. Nebe (Dipl. jur.); S. 2 u. S. 9: rh2010/stock.adobe.com; Seite 2 u. S. 13 li.: Frank Wagner/stock.adobe.com, re.: Zauberhut/stock.adobe.com; S. 2 und S. 17: CoWorkLand; S. 10: Grafik: yummytime/stock.adobe.com; S. 11: Jacob Lund/stock.adobe.com; S. 17: Comeback Images/stock.adobe.com; S. 19: Comeback Images/stock.adobe.com; S. 20: olezzo/stock.adobe.com; S. 23: Grafik: Felix Pergande/stock.adobe.com; S. 24: Foto links: Michael Wolf, Penig/CC BY-SA 3.0/commons.wikimedia.org; Karte: Regionale Planungsgemeinschaft Oderland-Spree; Foto rechts: Leonhard Lenz/Eigenes Werk/CC0/commons.wikimedia.org; S. 25: Portrait: Dirk Gillissen (UvA) Hintergrundbild: Arthena/own work/CC BY-SA 3.0/commons.wikimedia.org; S. 26: piixypeach/stock.adobe.com; S. 27: Kara/stock.adobe.com; S. 33: Stadt Nürnberg, Public domain, via Wikimedia Commons;
Portraits:
S. 4, S. 12, S. 38: Gabriela Christmann: Frank Bentert;
weitere Fotos: IRS oder privat

Oliver Ibert

Sprecher des Leibniz-Forschungsnetzwerks R



IRS-Direktor Oliver Ibert übernahm zum 1. Januar 2021 für zwei Jahre das Amt des Sprechers im „Leibniz Forschungsnetzwerk R – Raumbezogenes Wissen für Gesellschaft und Umwelt“. Juliane Riese, Referentin des Vorstands am IRS, koordiniert das Netzwerk. Das 2020 neu ins Leben gerufene Leibniz-Forschungsnetzwerk vereint die Kompetenzen des IRS und sechs weiterer Forschungseinrichtungen:

- Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL)
- Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)
- Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS)
- Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)
- Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF).

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Dr. Juliane Riese
Tel. 03362 793 112
juliane.riese@leibniz-irs.de

Zum einen dient das Netzwerk als Plattform für den Austausch unter den Partnerinstituten, zum anderen dem Wissenstransfer für Akteure in Gesellschaft und Politik. Ein wichtiges Anliegen ist die wissenschaftsbasierte Beratung von Politik und Praxis in aktuellen gesellschaftsrelevanten Fragen. Die Kategorie Raum stellt dabei als Einflussgröße und gesellschaftliche Ressource die zentrale Grundlage dar. Soziale Ungleichheit, religiöse und ethnische Spannungen, der Umgang mit ökologischen Problemlagen oder der Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft sind einige der Themen, denen sich das Netzwerk widmet. Um Erkenntnisse raumbezogener Forschung an Schlüsselpersonen in Medien, Politik und Verwaltung zu vermitteln, werden unter anderem gemeinsame Transferveranstaltungen – wie das alle zwei Jahre stattfindende Raumwissenschaftliche Kolloquium – durchgeführt. ■

Neubesetzungen

im Wissenschaftlichen Beirat

Die Professoren **Koen Frenken** von der Universität Utrecht (Niederlande), **Vanesa Castán Broto** von der University of Sheffield und **Dariusz Wójcik** von der University of Oxford (beide Vereinigtes Königreich) sind neue Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat des IRS. Beide wurden von der Vorsitzenden der Mitgliederversammlung, Inge Schlotzhauer vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, für eine Amtszeit von vier Jahren berufen. Der Vorstand und das Leitungsteam des IRS blicken mit Freude auf die Zusammenarbeit mit diesen beiden herausragenden Wissenschaftlern.

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert
Tel. 03362 793 118
oliver.ibert@leibniz-irs.de

Eine Neubesetzung gab es auch im Vorsitz: Mit der Sitzung am 1. März 2021 schied der bisherige Vorsitzende Hubert Heinelt, Professor emeritus an der Technischen Universität Darmstadt, aus dem Beirat aus. IRS-Direktor Oliver Ibert dankte Hubert Heinelt ausdrücklich für sein jahrelanges Engagement für das IRS. Als neuer Vorsitzender wurde **Johannes Glückler**, Universität Heidelberg, gewählt. Neue stellvertretende Vorsitzende des Beirats ist **Susanne Rau**, Universität Erfurt. ■



Das Ausstellungsplakat zeigt die inhaltliche Ausrichtung: Mit Blick gen Westen sollte mit dem Fernsehturm, gehobenen Wohnbauten und dem wieder aufgebauten Nikolaiviertel in Ost-Berlin die Vielfalt von historischen und modernen Bauten in der DDR aufgezeigt werden. Die Ausstellung verfolgte daher zwei Ziele: Ein Bild der vielfältigen Bauten der DDR dem „Westen“ vorzustellen und die DDR als technischen Pionier in der Konstruktion von neuen Industrie- und Wohnbauten sowie der Sanierung von Altbaubestand zu präsentieren.

Fundstück

Die Selbstinszenierung der DDR in Frankreich

Unter der Rubrik „Fund des Monats“ stellte Daniel Hadwiger im März 2021 ein von den Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS archiviertes Plakat zur Ausstellung „Bauen in der DDR/Bâtir en RDA“ vor, die im Januar und Februar 1988 in Paris gezeigt worden war. Im Januar 1988 wurden in Paris farbige Luftballons aus der DDR an Kinder verteilt. Bedruckt mit der Aufschrift „Bâtiren en RDA“ (Bauen in der DDR) sollten sie Werbung für die Ausstellung im DDR-Kulturzentrum in Paris machen. Auf drei Etagen wurden dort die sozialen, technischen und historischen Werte des DDR-Bauwesens präsentiert.

Die Ausstellung war eine der ersten öffentlichen Präsentationen zum DDR-Bauwesen im „Westen“ und Teil der Annäherungspolitik in den späten 1980-er Jahren. Sie war in sechs Abschnitte unterteilt: Wohnungsbau, Industriebau, Städtebauliche Ensembles, Bauten der Kultur, Bauakademie der DDR sowie Sport- und Freizeitbauten. Rund 70 Tafeln, sechs Gebäudemodelle und mehrere Videos informierten in französischer Sprache über den sozialen Wohnungsbau oder wichtige Bauten der Kultur in der DDR. Politisch war die Ausstellung, die zeitgleich mit Erich Honeckers Besuch am 7. Januar 1988 in Paris bei François Mitterrand stattfand, ein Auftakt zu einer verstärkten Kooperation zwischen der DDR und Frankreich in den späten 1980-er Jahren. Das Ausstellungsplakat in den Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS illustriert die Selbstinszenierung der DDR in Frankreich. Es zeigt auch, wie in der Spätphase der DDR neue Beziehungen zu Frankreich begannen.

Kontakt: Dr. Daniel Hadwiger
Tel. 03362 793 269 | daniel.hadwiger@leibniz-irs.de